ORA ET LABORA

Bete und Arbeite!,

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

U.I.O.G.D.

Auf daß in Allem Gott verherrlicht werde!

24. Jahrgang No 12 | Münster, Sask., Donnerstag, den 28. April 1927 | Fortlaufende No. 1208

Welt-Rundschau.

Calles und die Kirche in Mexiko

Der römische Kaiser Nero ist einer der schlimmsten Wüstlinge, welche die Weltgeschichte kennt. Sein Name ist für alle Zeiten unsterblich geworden durch seine Grausamkeiten gegen alle Klassen von Untertanen und vor allem durch seine Verfolgung der Christen. Er mordete auch seinen eigenen Bruder, seine eigene Gattin und sogar seine eigene Mutter. Außerdem litt er an einem unglaublichen Größenwahn, hielt sich selbst für den tapfersten Gladiator, den besten Schauspieler, den vortrefflichsten Dichter, Sänger und Harfenspieler. Im Jahre 64 wollte er sich den besonderen Hochgenuß bereiten, durch den Anblick eines Riesenbrandes an den Brand der Stadt Troja erinnert zu werden und dabei die Verse Homers, der denselben schildert, unter Harfenbegleitung zu singen. Deshalb ließ er von seinen Getreuen die Stadt Rom anzünden und ergötzte sich von seinem Palaste aus an dem großartigen Schauspiele. Doch wäre diese Sache für Nero fast gefährlich geworden. Das Volk hatte ihn in Verdacht, das Unheil angestiftet zu haben, und es drohte ein Aufstand. Um diese Gefahr abzuwenden, ließ er durch dieselben, die seinen ersten Befehl ausgeführt hatten, das Gerücht ausstreuen, die Christen hätten die Stadt in Brand gesteckt, und lenkte so den Haß des erbitterten Volkes auf diese. Dann begann er eine blutige Verfolgung der Christen, von denen er Tausende auf die grausamste Weise hinmordete.

Diese Geschichte hat sich im Laufe der Jahrhunderte schon oft wiederholt, sie wiederholt sich in unseren eigenen Tagen in der Republik Mexiko. Dort spielt der Präsident Calles die Rolle Neros in bewundernswerter Nachahmung. Durch Mißachtung aller göttlichen und menschlichen Rechte hat er nicht etwa bloß eine Stadt, sondern das ganze mexikanische Reich in Brand gesteckt, überall lodert die Flamme der Gesetzlosigkeit und Empörung empor und immer näher kommt die Gefahr, daß sie seinen eigenen Thron vernichte. Da erinnert er sich noch zur rechten Zeit des Beispiels seines heidnischen Vorbildes. Er wirft die Schuld an allen Unruhen und Ausschreitungen auf die katholische Kirche, um den Folgen seiner eigenen Handlungen zu entgehen.

Am 21. April wurde bei Limon im Staate Jalisco ein nach der Stadt Mexiko fahrender Zug, welcher der unruhigen Verhältnisse wegen von etwa 50 Soldaten begleitet war, von Banditen oder Rebellen angehalten, welche zuerst die Schutzwache niedermetzelten, dann die Eisenbahnwagen mit Gasolin übergossen und verbrannten. Die Zahl der Banditen wurde zuerst auf 500 bis 1000 angegeben. Auch hieß es zuerst, daß nach Ermordung der Soldaten die Wagen gesperrt und die Passagiere mitverbrannt wurden; jene, die durch die Fenster fliehen wollten, seien erschossen worden. Zuletzt stellte es sich jedoch heraus, daß die Banditen höchstens 200 zählten und daß nur wenige Passagiere umkamen oder verletzt wurden, da ihnen die Banditen befahlen, die Wagen zu verlassen, bevor sie dieselben anzündeten. Auch wurden dieselben weiter nicht belästigt. Es war offenkundig ein Akt der Rebellion, gegen die Regierung und nicht gegen die Zivilbevölkerung gerichtet.

Die Getreuen, die sich mit Calles in die Regierung und in die Ausplünderung des Landes teilen, waren sogleich zur Hand, die Schuld an dieser und ähnlichen Ausschreitungen von ihrem Meister abzuwälzen und auf andere zu schieben. Sie sind schon seit langer Zeit daran, die katholische Kirche auf alle mögliche Weise zu verfolgen, ihr Wunsch geht dahin, dieselbe vollständig auszurotten. Bis jetzt hatten sie noch nicht den Mut gehabt, gewalttätige Hand an d. Bischöfe zu legen. Da kam ihnen dieser Ueberfall mit den vielfach übertriebenen, empörenden Einzelheiten, der das Volk mit Abscheu erfüllte, so gelegen, daß man fast versucht wäre, zu vermuten, Calles und die Seinen hätten ihn selbst angestiftet, wie einst Nero den Brand Roms, um einen Grund zur Anklage gegen die Kirche zu finden. Es wurde sofort die dreiste Behauptung aufgestellt, drei Priester und ein Vertreter des Bundes „zur Verteidigung der religiösen Freiheit" seien die Anführer der Bande gewesen und dieselben hätten unter Instruktionen der Bischöfe gehandelt; überhaupt seien die Bischöfe die Hauptursache aller Unrast im Lande. Proteste von Bischöfen, Priestern und Laien, die gegen eine solche Anschuldigung erhoben wurden, blieben ungehört und unbeachtet.

Nach bloß menschlicher Psychologie — der einzigen, welche Calles und sein Troß kennen — könnte man die Richtigkeit der Anklage vermuten. Denn was wäre nach deren Grundsätzen natürlicher als die Verfolger und Feinde zu hassen und für angetane Unbilden Rache zu nehmen? Aber das entspricht nicht den Lehren Christi und seiner Kirche. Der Herr schreibt Feindesliebe vor und befiehlt seinen Nachfolgern, denen Gutes zu tun und für diejenigen zu beten, von denen sie verfolgt würden.

Ohne Beweise zu erbringen, ja ohne auch nur die Anklage in gesetzmäßiger Form zu erheben, verfügte die Regierung in der Nacht nach dem Ueberfall des Eisenbahnzuges die Verhaftung und sofortige Verbannung der Erzbischöfe der Stadt Mexiko und von Michoacan, sowie vier anderer Bischöfe. Ohne ihnen auch nur kurze Zeit zu gewähren, um ihre Angelegenheiten in Ordnung zu bringen, wurden sie in der Dunkelheit auf einen nach Norden fahrenden Zug geführt, der sie am 23. April nach Laredo in Texas brachte. Das ist getreulich nach dem alten Grundsatz der Feinde Christi gehandelt: „Ich will den Hirten schlagen, und die Schafe der Herde werden zerstreut werden" (Matth. 26, 31). Aber wie damals, so werden stets die Feinde Christi zuschanden werden.

Würde nicht Calles' Charakter zu lebhaft an Nero als sein Vorbild erinnern, so könnte man beim Verbrechen des Eisenbahnüberfalls an einen anderen römischen Kaiser, Diokletian, denken, den letzten großen Christenverfolger. Dieser war anfänglich gerecht gesinnt und einer Verfolgung der Christen abgeneigt. Aber den Intrigen Maximians, sei-

(Fortsetzung auf S. 4.)

Maria, die Hochgebenedeite.

Die den Heiland uns gebar,
Unsre Zuflucht immerdar,
Mittlerin, wir schauen
Auf zu dir, du gottgeweihte,
Hochgebenedeite,
Seligste der Frauen!

Irre Waller allzumal,
Pilgern wir durch Berg und Tal
Dieser Erdenauen.
Gib uns tröstlich gut Geleite,
Hochgebenedeite,
Gütigste der Frauen!

Geht an Schlünden unser Weg,
Braust der Sturm u. bricht der Steg,
Hilf ein Brücklein bauen;
Sei du stützend uns zur Seite,
Hochgebenedeite,
Gnädigste der Frauen!

Wenn uns arge Feinde droh'n,
Hier mit Waffen, dort mit Hohn,
Laß uns dir vertrauen;
Eine du, was sich entzweite,
Hochgebenedeite,
Friedlichste der Frauen!

Wenn zuletzt der Pfad verrinnt
Und der dunkle Engel winkt
In des Todes Grauen:
Steh' uns bei im schweren Streite,
Hochgebenedeite,
Mächtigste der Frauen!

F. W. Weber.

Seemanns Los

Am 5. April verließ der Schoner Nellie den Hafen von Joggins, N. S., um seine Ladung Kohlen durch den Bai von Fundy nach Clark's Harbor zu bringen. Seitdem hatte man von dem Boote und seiner Mannschaft, die aus drei Seeleuten bestand keine Nachricht mehr, bis die Insassen eines anderen Schiffes am 18. April beim Kap Chignecto nahe an einem Riff Mast und Segel auf dem Wasser hervorragen sahen und die Leichen des Kapitäns und eines Matrosen am felsigen Ufer entdeckten. Der Fund gab den Entdeckern die Nachricht, daß der Schoner in dem furchtbaren Blizzard vom 8. April an der Klippe zerschellt und die ganze Mannschaft zugrunde gegangen war. — Dieser Blizzard hat auch auf dem Bostoner Schoner Commonwealth 12 Mann, auf dem Lunenburger Schoner Alsatian einem und fünf Fischern von Newfoundland das Leben gekostet.

Großes Eisenbahnunglück in Ontario

Bei Gamsby in Ontario, etwa 50 Meilen westlich von Hornepayne, an der Caramat-Strecke der C. N. R., ereignete sich am 19. April ein großes Eisenbahnunglück, das sieben Menschenleben kostete. Die Lokomotive eines Frachtzuges rannte in eine ausgewaschene Stelle und fünfzehn Wagen folgten ihr und türmten sich auf einander. Die Schienen waren verbogen wie dünnes Papier und mehrere Wagen wurden zersplittert. Der Oelbehälter eines Wagens barst und ergoß seinen Inhalt über die Unglücksstätte. Alle Pferde, die in ein paar Waggons verladen waren, kamen um, ausgenommen eine Stute und ein fremdes Fohlen. Letzteres mußte zuerst aus einer Milchflasche getränkt werden, bald jedoch nahm sich die Stute, die ihr eigenes Fohlen verloren hatte, desselben an und beide befinden sich wohl. Dem Ingenieur J. Peevy, der in seiner Kabine stark verbrüht und auch sonst verletzt wurde, gelang es, ins Freie zu gelangen. In seiner Aufregung rannte er den langen Zug von 56 Wagen entlang bis zur Caboose am Ende desselben, um den Bediensteten dort zu sagen, was geschehen sei. Kaum hatte er seine Mitteilung beendet, so sank er kraftlos zu Boden und starb bald darauf. Aerzte und Krankenwärter kamen kurz nach dem Unglück von Nakina und Hornepayne, um sich der Verwundeten anzunehmen.

Prohibition am Aussterben

Irren ist menschlich. Aus Unwissenheit im Irrtum beharren ist das Zeichen eines beschränkten Geistes. Den bekannten Irrtum eingestehen und ablegen zeugt von einem edlen Charakter. Den erkannten Irrtum jedoch leugnen und darauf beharren, ist die höchste Torheit. — Die Kanadier sind durch viele traurige Erfahrungen zur Einsicht gelangt, daß gesetzliche Prohibition ein arger Fehler war, daß sie, statt dem Trinkübel zu steuern, demselben nur noch eine ganze Reihe anderer Uebel hinzufügte. Infolge dieser Erkenntnis hat sich in neuerer Zeit eine Provinz nach der andern von der Prohibition abgewandt und sucht auf andere Weise die so notwendige Mäßigkeit zu fördern. New Brunswick hat soeben den Schritt getan. Nachdem in der letzten Sitzung das Parlament Regierungskontrolle anstelle der Prohibition gesetzt hatte, bestätigte Lieut. Governor Todd den Beschluß am 20. April und gab ihm dadurch Gesetzeskraft. Jetzt bleiben von ganz Canada nur mehr die zwei kleinen Provinzen von Nova Scotia und Prince Edward Island, die einstweilen sich noch nicht von der Prohibition trennen können. Doch Geduld! In kurzer Zeit werden auch sie sich den Reihen ihrer Brüder anschließen.

Das Mysterium der heiligen Messe.

Vortrag gehalten an der Wiener Universität.

Von P. Anton Stonner, S. J., Akademikerseelsorger (Wien).

(Fortsetzung.)

3. Das allgemeine Priestertum.

Das allgemeine Priestertum der Gläubigen! Der heilige Petrus spricht von ihm in seinem 1. Brief, 2. Kap., wo er die Gläubigen zu inniger Gemeinschaft mit Christus mahnt: „Laßt euch als lebendige Steine aufbauen zu einem geistigen Tempel, zu einer heiligen Priesterschaft, um geistige Opfer darzubringen, die Gott wohlgefällig sind durch Jesus Christus". Und wiederum: „Ihr seid ein auserwähltes Geschlecht, eine königliche Priesterschaft . . ." Was das für „geistige Opfer" sind, darüber belehrt uns der heilige Jakobus 1, 27: „Reiner, makelloser Gottesdienst vor Gott und dem Vater besteht darin, daß man Witwen und Waisen in ihrer Not zu Hilfe kommt, und sich unbefleckt bewahrt von dieser Welt." Also Wohltun, Sichfreihalten von der Sünde. Noch ausführlicher spricht darüber der heilige Paulus Hebr. 13, 15: „Durch ihn (Christus) laßt uns allzeit Opfer des Lobes darbringen, das ist die Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen." Das Gebet also ein „Opfer" der Gläubigen. Aber Paulus fährt fort: „Vergesset nicht, wohltätig zu sein und mitzuteilen; denn an solchen Opfern hat Gott Wohlgefallen." Und im folgenden ermahnt er noch zum Gehorsam gegenüber den kirchlichen Vorstehern, überhaupt d. treue Erfüllung des Willens Gottes. Mithin ist es uralte apostolische Auffassung, daß das ganze religiös sittliche Leben der Gläubigen ein Gottesdienst, ein Opfer ist, das ihnen als einem „wahrhaft priesterlichen Geschlechte" zukommt.

Ich weiß, dieses Wort vom allgemeinen Priestertum wurde oft mißbraucht. Protestanten, jetzt eher die Adventisten, Methodisten, Unitarier berufen sich noch heute darauf, wenn sie die katholische Scheidung zwischen Priestern und Laien verwerfen. Das ist ein Mißverständnis. Petrus, dem der Herr die Schlüssel des Himmelreiches übergeben, Paulus, der so tief durchdrungen ist von der ihm übertragenen besonderen apostolischen Würde, haben nie daran gedacht, diesen tiefgreifenden Unterschied zwischen Klerus und Laien aufzuheben oder auch nur zu verwischen. Allein, Brüder, solches Mißverständnis und solcher Mißbrauch sollten uns nie Anlaß sein, derartige Worte als gefährlich beiseite liegen zu lassen. Im Gegenteil, gerade solche Worte soll man vernehmen, ihren tiefen Sinn enthüllen und herausstellen. Wie nützlich wäre es gerade für unsere Zeit, wir kehrten zur Petrus-Auffassung vom Priestertum der Gläubigen zurück. Wie meine ich das?

Im ersten Vortrag wurde die Opferpflicht der Menschheit dargelegt. Jeder Mensch, der irgendwie über seine Bestimmung nachdenkt, muß zu der Erkenntnis kommen: Ich bin mir nicht Endzweck, sondern auf einen Höheren hingerichtet, von dem ich, von dem die ganze Umwelt kommt. Als einziges geistig-vernünftiges Glied dieser Schöpfung habe ich die Pflicht, diesen Höheren anzuerkennen, zu lieben, ihm zu dienen. Wie die Geschöpfe um mich mir dienen, dem König der Schöpfung, so ich ihm, dem König der Könige. Ja mehr noch: die Geschöpfe um mich geben sich mir nur hin, um mich fähig zu machen für jenen Dienst, um durch mich emporgetragen zu werden, teilzunehmen an jenem Gottesdienst, jener Gottverherrlichung, die der letzte Zweck des Weltalls ist. Wir sahen auch, wie die Menschheit dieser ihrer Opferpflicht zu genügen gesucht, der primitive Pygmäe ebenso wie die hochstehenden Kulturvölker der Griechen und Römer. Zu genügen gesucht! Denn sie waren überzeugt, daß sie nach dem Sündenfall, beladen mit zahlreichen persönlichen Sünden, ihr nicht in entsprechender Weise genügen können. Daher die stellvertretenden blutigen Opfer, das erschütternde Opferschauen der Menschheit vor und außer Christus.

Als Christus kam, hat er uns da von der Opferpflicht entbunden? Er hätte es nicht gekonnt, selbst wenn er es gewollt hätte. Zu tief ist die Opferpflicht im Sein des Menschen verankert. Christus selbst in seiner menschlichen Natur, die Engel und Heiligen müssen „opfern", indem sie, was sie sind und haben, in tiefster Anbetung und Hingebung Gott darbringen und dadurch ihr Sein, ihre Seligkeit als stets neue Gnade von Gott empfangen. Hingabe an Gott, um von Gott, aus Gott zu sein, ist eben die Lebensbewegung jedes vernünftigen Wesens, das seiner Natur und Bestimmung entspricht. Die Menschen nun, weil leiblich-geistige Wesen, weil stehend in den großen sozialen Verbänden des Volkes, des Staates, werden und müssen dieser ihrer inneren Hingabe an den Schöpfer und seinen Dienst auch sinnfälligen Ausdruck geben im — liturgischen Opfer. Wenn deshalb Christus die verschiedenen blutigen und unblutigen Opfer aufhob, so konnte das nur den Sinn haben, daß er an ihre Stelle ein anderes liturgisches Opfer gesetzt, in dem die Gläubigen ihrer Opferpflicht genügen können: das eine große Opfer des Neuen Bundes — die heilige Messe.

(Fortsetzung auf Seite 4.)

Kreuz und Halbmond

Roman von Felix Nabor.

(Fortsetzung.)

„Und wer wird diesen heiligen Krieg predigen?"

„Ich, Wesir!" sagte der Scheich mit der Würde eines Dimmers. „Ich werde die Hunderttausende von Muftis und Derwischen aus ihrem Schlafe aufrütteln; sie sollen ihre Stimme erheben, das Volk aufreizen und den Mut der Soldaten zum Kriege gegen das Kreuz entflammen. Sie müssen siegen, Wesir! Der beste Verbündete im Kampfe wider das Kreuz ist der Haß; er macht die Lämmer zu Löwen, zu Tigern und Panthern! Das ist das eine. Unsere zweite Aufgabe wird darin bestehen, die Ruhe im Innern herzustellen. Auch dies muß gelingen. Ich werde die unzufriedenen Softas bändigen, ihnen Versprechungen machen. Du wirst dich der Truppen versichern, dann beherrschen wir beide Stadt und Reich!"

„Woher soll ich soviel Geld nehmen für das Heer?"

„Das ist deine Sache, o Wesir. Aber bedenke, daß du ohne das Heer verloren bist. Auch Rußland vermag dich in diesem Falle nicht zu halten."

Der Wesir blickte finster vor sich hin, die Freude am Tschibuk war ihm vergangen. Er legte die Pfeife weg und sann nach. „Bei Allah und dem großen Propheten: der Scheich hat recht! ... Bei ihm handelt es sich um Sieg — oder Untergang, um Leben oder Tod! Schlug seine Politik fehl, so war sein Sturz sicher. Es schien ihm daher das klügste zu sein, sich mit dem mächtigen Scheich ül Islam zu verbinden." Er wandte ihm das Gesicht zu und sagte: „Ich anerkenne und bewundere deine Weisheit, hoher Scheich — und bin bereit, deinen Rat zu befolgen."

„Das freut mich," sagte der Scheich und reichte seinem Gaste eine frische Pfeife. Mahmud Pascha nahm sie, trat behaglich den Rauch und dachte: „Der Moskowiter bleibt doch das letzte Rettungsmittel."

Eine Weile gaben sich beide mit Behagen dem Tschibuk-Rauchen hin, dann wurde der Blick des Scheichs lauernd. „Es gehen Gerüchte durch die Stadt," sagte er. „Sie behaupten, der Padischah wolle den Thron und das Heer an ... Hast du auch davon vernommen?"

Das Gesicht des Wesirs wurde undurchdringlich. Er hatte seine Spione so gut im Palaste des Großherrn, wie der Scheich und kannte wohl, daß ihn dieser aushorchen wollte. „Hoher und weiser Scheich," erwiderte er, „wozu sollen wir diese müßige Frage lösen? Der Sultan lebt — Allah schenke ihm tausend Jahre!"

„Wenn nun aber der Sultan selbst dir die Frage der Thronfolge vorlegen würde," sagte der Scheich, der wohl fühlte, wie sich der Wesir aus der ihm gelegten Schlinge ziehen wollte, „was würdest du da antworten?"

Der Wesir sah, daß er nun richtig in der Falle saß, und antwortete: „Ich würde mich auf den Boden des Gesetzes stellen —"

Erfreut rief der Scheich: „Dann sind wir auch in dieser Frage einig." Und er war nun fest entschlossen, dem Sultan energischen Widerstand zu leisten und die Ausstellung der Fetwa zu verweigern — oder doch so viel als möglich hinauszuschieben.

Eben wollten beide ihren Freundschaftsbund aufs neue bekräftigen, als draußen im Vorgemache ein kurzer Wortwechsel vernommen wurde. Dann flog plötzlich die Türe auf und herein stürmte — Midhat Pascha, der erbittertste Gegner der beiden Freunde.

Vor Schrecken entfielen diesen beinahe ihre Tschibuks; sprachlos starrten sie den ungebetenen Gast an.

„Verzeih, Hoheit, wenn ich deine erhabene Ruhe zu stören wage," sagte Midhat Pascha mit unverkennbarem Hohn in der Stimme. „Aber ich konnte nicht anders: ich komme im Auftrage Seiner Majestät! Und ich freue mich, die Häupter der Regierung so einträchtig beisammen zu finden —"

Der Großwesir sprang auf und selbst der Scheich vergaß seine Würde und stieg rasch von seinem Thronsitze herab. „Was ist geschehen?" fragte er hastig. „Was geht im Serai des Großherrn vor, daß Seine Majestät dich zu so ungewohnter Stunde aussendet?"

Ruhig und förmlich erwiderte Midhat Pascha: „Kurz vor Einbruch der Nacht traf bei der Hohen Pforte eine scharfe Note der europäischen Großmächte ein, die Schutz für die Christen und Durchführung der versprochenen Reformen fordert. Seine Majestät befahlen sofort ein Conseil und beauftragten mich, alle Minister nach Dolma Bagdsche zu berufen. Auch dich, hoher und weiser Scheich, bittet der Padischah, dich einzufinden. Da mein Wagen draußen wartet und da die Sache eilt, so können wir uns ungesäumt auf den Weg machen, falls es dir, hoher und weiser Scheich, und dir, erhabener Großwesir, angenehm ist."

Wieder klangen diese Worte wie von beißendem Hohn erfüllt. Aber der Scheich und der Wesir überhörten ihn, da die Furcht ihnen bis zur Kehle stieg. Diese Ueberrumpelung sah ja fast aus wie — Gefangennahme. Was war geschehen? War ein Systemwechsel eingetreten und Midhat mit seinen Reform-Ideen durchgedrungen?

Mit Neid und Mißtrauen betrachteten beide den kühnen und verwegenen Politiker, der sein Glück gerne auf eine Karte setzte und das Spiel meistens — gewann!

Sie sahen ihre Stellung bedroht, waren aber gleichwohl entschlossen, ihre Position zu verteidigen und lieber diesen verhaßten Midhat und ihre Ueberzeugung zu opfern, als ihre Aemter niederzulegen.

Höflich lächelnd folgten sie der Einladung Midhats und bestiegen dessen Wagen, der sie rasch davontrug.

In dem engen, dunklen Kasten saßen sie sich gegenüber wie Löwe und Tiger in einem vergitterten Gefängnisse. Verhaltend fauchend streckten sie die Krallen aus, funkelten sich mit den Augen an, erhoben beim ... die Tatze zum tödlichen Schlage.

Halblaute Worte folgten herüber und hinüber, Vorpostenschüsse eines nahenden Kampfes, dann wieder schwiegen sie und man hörte nur das Knarren und Rasseln der Räder, das Schnauben der Rosse, das Klirren ihrer Hufe auf dem Pflaster.

Und dann schlug plötzlich ... wie ein Wort des Feindes ...: „Hoher und weiser Scheich," sagte Midhat, „Seine Majestät erwartet von dir heute die Antwort auf eine große und schwerwiegende Frage, die vor zwei Tagen an dich gerichtet wurde."

Den beiden andern stand der kalte Schweiß auf der Stirne; sie atmeten schwer, als ob sie im geheimen mit einem Ungeheuer ringen müßten — aber kein Wort kam von ihren Lippen! Zitternd, als ob ein Raubtier auf sie lauerte, drückten sie sich in die Polster. Nur die Augen schossen Blitze, schleuderten Dolche nach dem Feind.

So — wie gefesselte Tiger, erreichten sie den Palast.

Was im nächtlichen Conseil zu Dolma Bagdsche verhandelt und beschlossen wurde, blieb Geheimnis. Nur soviel sickerte durch die Maschen des politischen Netzes, daß Midhat Pascha dem Reiche einen großen Dienst erwiesen hatte und daß der Stern des Großwesirs im Erblassen sei. Der Scheich ül Islam, so wollte die Fama wissen, war in Ungnade gefallen!

Die seltsamsten Gerüchte durchschwirrten d. Stadt, versetzten d. Gemüter in Erregung, erfüllten sie mit Furcht und Schrecken.

* * *

Die Fahrt des Sultans zum heiligen Mantel war infolge seiner Erkrankung um mehrere Tage verschoben worden. Jetzt aber, nachdem der Herrscher wieder hergestellt war, sollte diese feierliche Zeremonie ungesäumt vollzogen werden.

Es kam im Jahr nur ein- oder zweimal vor, daß der Sultan den feierlichen Gang zum Chirkai scherifödasi, dem „Saal des heiligen Gewandes", im alten Serai antrat, und wenn es geschah, so war dieser Besuch mit außergewöhnlichen Feierlichkeiten verbunden; denn die „Kapelle des Serais", nahe dem kaiserlichen Schatzhaus, umschloß die höchsten Heiligtümer des Islams, die zugleich die Reichskleinodien sind: den Mantel des Propheten, die Fahne des Propheten, Stab, Schwert und Bogen des Göttlichen!

Schon am Morgen hatte sich der Sultan mit seinem Sohn ins alte Serai am Goldenen Horn begeben, das zum Schutze des Herrschers mit starken Wachen besetzt war.

Gegen Mittag fanden sich die zu der Feier befohlenen Würdenträger ein, um dem Sultan in Prozession zu folgen.

Sultan Abdul Aziz hatte sich in die inneren Gemächer des Palastes zurückgezogen, die eine glänzende Enfilade bildeten und in den Thronsaal mündeten. Er trug an diesem Tage die alttürkische reiche Tracht — die Beinkleider aus Seide, die goldgestickten Obergewänder, dazu den Turban mit dem Reiherstoß und einer wundervollen Agraffe aus Brillanten, den edelsteinbesetzten Gürtel, das heilige Schwert Asmanns, das seinesgleichen nicht auf Erden hat. Blitzende Orden schmückten seine Brust, funkelnde Ringe seine Hände.

Sein Sohn, Prinz Jussuf, war ebenso reich und prächtig gekleidet und wurde von seinem Vater mit besonderer Liebe ausgezeichnet; er war schön wie ein Märchenprinz, und wer ihn sah, mußte ihn liebgewinnen.

Die Portieren des Gemaches wurden zurückgeschlagen, so daß der Sultan die ganze Flucht von Staatszimmern übersehen konnte, in denen Kammerherren, Adjutanten und Diener eifrig damit beschäftigt waren, die letzten Vorbereitungen zu dem Feste zu treffen.

Zu dem anstoßenden Zimmer hielten sich die Minister auf und warteten mit Schmerzen darauf, durch ein Wort ihres Souveräns ausgezeichnet und beglückt zu werden; aber keinem von ihnen schien heute die Gnadensonne des Herrschers zu leuchten. Er hatte nur Augen für seinen Sohn.

Der Großwesir machte sich absichtlich in der Nähe der Türe zu schaffen, damit der Sultan auf ihn aufmerksam werden sollte; aber es nützte ihm nichts — der Sultan nahm nicht die geringste Notiz von ihm. Dafür winkte er, als er einen Gang durch das Zimmer machte, Nassim Pascha zu sich heran.

Der Großwesir erblaßte vor Neid und ballte heimlich die Faust. „Also Nassim ist Favorit!" dachte er. „Er wird es nicht lange sein, dafür ist gesorgt."

Mit allen Zeichen geheimer Angst lauschte er dem Gespräche des Sultans, das vielleicht absichtlich laut geführt wurde, damit jedes Wort in dem anstoßenden Zimmer gehört werden konnte.

„Nassim Pascha," sagte der Sultan, „ich habe in Erfahrung gebracht, daß sich meine Wesire in allzu lebhafter Weise mit der Frage der Thronfolge beschäftigen. Ist dir etwas bekannt?"

„Nichts Bestimmtes, Eure Majestät!" erwiderte Nassim. „Ich selbst sehe keinen Grund, diese Frage jetzt aufzunehmen, da es in der schwierigen Situation des Reiches wichtigeres zu tun gibt —"

„Trotzdem gibt es aber Leute, die konspirieren und sich doch treue Diener des Großherrn nennen. Sie stehen in lebhaftem Verkehr mit den Prinzen des kaiserlichen Hauses, mit meinen beiden Neffen, und du kannst mir wohl sagen, Pascha, ob dieser Verkehr einen bestimmten Zweck, eine tiefere Bedeutung hat?"

„Darüber bin ich nicht unterrichtet, Eure Majestät! Denn ich unterhalte keinen derartigen Verkehr —"

„Das mag sein, aber die anderen? Höre, Nassim Pascha, ich möchte hierüber Genaueres wissen. Forsche also nach und erstatte mir ausführlichen Bericht."

Nassim verbeugte sich. „Ich werde mir alle Mühe geben, Ew. Majestät," sagte er.

„Das weiß ich, darum übergebe ich dir diesen Auftrag, ich will in dieser Sache Klarheit haben; es muß mich mit Mißtrauen erfüllen, wenn meine Minister sich so auffallend mit dem Thronfolger beschäftigen. Welchen Zweck verfolgen sie? Uebrigens ist die Frage der Thronfolge bereits gelöst."

Er legte bei diesen Worten den Arm um den Nacken seines Sohnes und lächelte diesem zu.

Nassim Pascha verstand diese stumme und doch so schwerwiegende Erklärung recht wohl; er verbeugte sich tief — und schwieg!

Der Großwesir kochte innerlich vor Zorn und Grimm. „Das galt mir," sagte er sich. „Nun gilt es, rasch zu handeln und diesen Nassim zu beseitigen — sonst könnte es mir an Leib und Leben gehen."

Er warf Nassim einen Blick tödlichen Hasses zu und trat in das Gemach. „Ew. Majestät," sagte er, „ich melde hiermit, daß die Würdenträger des Reiches im Thronsaal versammelt sind."

„Ich bin bereit," sagte der Sultan kurz und schritt mit dem Prinzen Jussuf durch die Zimmerflucht dem Thronsaale zu; der Schwarm der Höflinge schloß sich ihm an. Sie waren heute alle in Gala erschienen und beugten sich bis zur Erde, als der Herrscher an ihnen vorüberschritt.

Der Sultan betrat den Thronsaal.

Der von Suliman dem Großen erbaute Saal zeigte reiche Dekoration, aber die frühere Pracht war verblaßt, seit er fast nie mehr benützt wurde. Sein Hauptprunkstück war der diwanartige Thron, dessen Baldachin von vergoldeten, mit Edelsteinen eingelegten Säulen getragen wurde; aber die kostbaren Steine waren ausgebrochen worden und hatten tiefe, häßliche Narben zurückgelassen. An den vier Ecken hingen vier vergoldete Kugeln mit Halbmond und langen Arabesken geziert, an den Wänden bildeten Fayenceplatten geometrische Figuren — alles aber war verblaßt und brüchig, deutete auf Verfall hin, auf geschwundenen Reichtum, auf zerbröckelnde Größe.

Eine zahlreiche glänzende Versammlung füllte den weiten Thronsaal: die Minister, die Adjutanten und Kammerherren, die hohen Beamten und Offiziere, alle Würdenträger von Rang hatten sich hier eingefunden, um dem Großherrn zu huldigen. Blitzende Uniformen wechselten mit kostbaren alttürkischen Gewändern ab, eine Flut von Edelsteinen schimmerte an Turbanen und Waffen, zahlreiche Orden funkelten auf der Brust ihrer Träger, aller Pomp und alle Pracht waren aufgeboten worden, um diese Heerschau der Großen so glänzend als möglich zu gestalten, um den Schein zu erwecken, als ob die alte Macht und Herrlichkeit der Osmanen ihre Auferstehung feiere. Und doch war all dieser Prunk nur gleißender Schein, denn jeder aus der Versammlung wußte, daß sich unter dieser Pracht armselige Schwäche verbarg, daß die glänzende Herrschaft des Halbmondes, wie sie in vergangenen Zeiten so herrlich gestrahlt hatte, nie wieder kommen würde!

Während alle Würdenträger des Reiches um ihren Herrscher versammelt waren, vermißte man zwei Personen, die dem Thron am nächsten standen: die Prinzen Murad und Abdul Hamid, die rechtlichen Thronfolger. Vergeblich suchte sie das Auge: sie waren nicht geladen worden!

Dafür aber wich Prinz Jussuf nicht von der Seite seines Vaters, und jeder wußte, was das zu bedeuten hatte: es war die zwar stumme, aber doch offizielle Erklärung des Sultans an die Großen seines Reiches: „Dies ist mein Nachfolger auf dem Throne der Kalifen!"

Der Sultan hielt große Cour ab. Er richtete an die vornehmsten und einflußreichsten Würdenträger einige Worte, ließ sich die Anreden und Huldigungen anderer gefallen, weil dies durch die Hofetikette vorgeschrieben war, lenkte aber immer wieder die Aufmerksamkeit auf seinen Sohn, um den sich ein Kreis von Schmeichlern gedrängt hatte.

Als die Defilier-Cour zu Ende war, trat der Scheich-ül-Islam vor den Thron und verkündete dem Sultan, daß die Kammer des heiligen Mantels geöffnet sei und des Besuches des Padischah harre.

Der Zug ordnete sich, setzte sich unter Anführung des Scheich-ül-Islam, des Vertreters des göttlichen Propheten, in Bewegung.

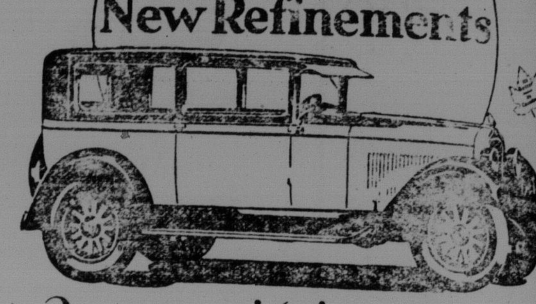
Der Baba-i-Fetwa eröffnete mit seinem Schwarm von Mollahs und Muftis die glänzende Prozession.

Ihm folgte unter einem seidenen, golddurchwirkten Baldachin, der von vier schwarzen Palastdienern getragen wurde, der Sultan Abdul-Aziz; dicht hinter ihm schritt Prinz Jussuf einher, lächelnd und strahlend wie ein Göttersohn.

Zu beiden Seiten des Baldachins gingen die Adjutanten des Kaisers, dann folgte unter Führung des Hauptmanns die Leibwache des Sultans.

Ihr schlossen sich an die Generale der verschiedenen Regimenter in ihren blitzenden, ordenübersäten Uniformen, der Großwesir mit seinen Ministern, die obersten Palastbeamten, die Mitglieder des Hofstaates und ein ganzer Schwarm von Höflingen, der sich, einer schillernden Schlange gleich, durch eine lange, breite Galerie, dann über eine teppichbelegte Marmortreppe hinab und über einen sonnigen Hof bis zur „heiligen Kammer" ringelte.

New Bodies
New Colors
New Refinements



Zu neuen niedrigen Preisen!

Die Kunst und Fertigkeit der Fisher Handwerker kommen in auffälliger Weise zur Geltung in den langen, niedrigen Linien der Neuen und Vornehmeren Pontiac Six Koerper, in deren elegant gegürteten Effekten und in deren luxuriösen Bequemlichkeit!

Reichlicher Duco Anstrich in den neuesten und ansprechendsten Farben erhöht die auffallende Schönheit des Neuen und Schöneren Pontiac Six. Neue Vorzüge wie die „sweeping, full crown Fenders", neue, höhere Radiatoren, „tilting beam Headlights", setzen dieses Automobil in eine Klasse weit höher, als dessen unglaublich niedriger Preis es stellt.

Und hinter all diesen offenkundigen Verbesserungen und Fortschritten, stehen die von Pontiac aufgestellten Eigenschaften von Kraft, Schnelligkeit, Dauerhaftigkeit und Sparsamkeit — jene Eigenschaften, welche dem Pontiac Six den hervorragendsten Erfolg sicherten, den je ein Automobil in seinem ersten Jahr errang.

Nur wenn Sie das Neue und Schönere Pontiac Six besichtigen, damit fahren und dessen neue, niedrige Preise kennen lernen, werden Sie erkennen, was für ein großes Werk General Motors zustande gebracht haben durch dieses billige Six Automobil.

STANDARD MOTORS, Humboldt, Sask.

Dealer for Pontiac & McLaughlin.

PONTIAC SIX
CHIEF · OF THE · SIXES

PRODUCT OF GENERAL MOTORS OF CANADA LIMITED

Am Eingang derselben hielten zwei Leibgardisten mit blankem Yatagan Wache; sie präsentierten beim Nahen des Zuges ihre funkelnden Säbel, der Scheich-ül-Islam öffnete die Türe zur heiligen Kammer, die Mollahs bildeten Spalier — der Sultan trat ein.

Bläuliches Licht durchflutete den stillen Raum, die goldenen Ampeln erfüllten die „heilige Kammer" mit hellem Schein, der hinaufdrang bis zur Decke, von deren silberverzierter Rosette in goldenen Lettern der Koranspruch herabglänzte: „Maschallah! — Wie Gott will!"

In der Mitte der Kammer befand sich auf einer altarähnlichen Erhöhung ein mit durchbrochenem Gitterwerk versehener, edelsteinbesetzter Silberschrein, in dem die „Reliquien" aufbewahrt wurden; goldene Lampen und Straußeneier hingen über ihm von der Decke herab, reichgestickte Vorhänge umhüllten ihn. Zu beiden Seiten standen zwei große Leuchter aus massivem Golde, auf welchen zwei mächtige Wachskerzen brannten.

Der Scheich-ül-Islam schlug die Vorhänge zurück; an diesem Orte war er der Erste, der Gebietende! Stolz erhob er das Haupt, hochmütig war sein Blick — und mit einer Wichtigkeit, als hinge das Schicksal der Welt davon ab, öffnete er den silbernen Schrein.

Der Sultan beugte das Haupt; alle andern, denen der Zutritt gestattet worden war, knieten auf die kostbaren Teppiche nieder, mit denen der Boden bedeckt war.

Im Scheine der Lampen schimmerte der verblichene Mantel, leuchtete die grüne Fahne, blitzte das blutbefleckte Schwert des Propheten!

Tiefe, unheimliche Stille. . . .

Stieg die blutige Vergangenheit aus dem Grabe empor? . . Mahnten diese Reste einstiger Größe, die als die höchsten „Heiligtümer" verehrt wurden, den Sultan und die Seinen an die eigene Schwäche und an den Zusammenbruch des Reiches? Dachte der Sultan an den Siegesschritt des Halbmonds durch Europa, bis zu den Toren Wiens, der christlichen Kaiserstadt an der Donau? .

Vorüber . . . Vorbei! . . .

Das Kreuz herrschte in Europa.

Der Halbmond aber wurde weiter und weiter zurückgedrängt nach Asien, wo seine blutige Wiege stand und der Nachfolger der Kalifen, die einst der christlichen Welt Gesetze geschrieben hatten, war gezwungen bei den christlichen Großmächten Schutz und Hilfe zu suchen.

Wie tief war das Reich des Halbmondes gesunken! Kaum ein Schatten des alten Ganzen, der früheren Macht und Herrlichkeit der Osmanen war übrig geblieben. Der Anblick dieser Zeugen einer großen Zeit weckte nur Bitterkeit: er erinnerte die Osmanen an ihre Ohnmacht und Schwäche!

Der Allah-Ruf des Scheich weckte sie aus ihrem Sinnen. Er sprach mit lauter Stimme das große Gebet des Islams, die erste Sure der Offenbarung:

„Im Namen Allahs, des Erbarmers, des Barmherzigen! Lob sei Allah, dem Weltenherrn, dem Erbarmer, dem Barmherzigen, dem König am Tage des Gerichts!"

Der Name Allahs zuckte wie ein Blitz über alle hin, leuchtete ihnen wie eine Sonne, an deren Glut sie ihren Mut entflammten. Der Name Allahs ging von Mund zu Mund!

Die große Zeremonie war zu Ende. Der Sultan hatte sein Dankgebet für die Errettung seines Sohnes aus großer Gefahr verrichtet. Der Obermufti hatte nichts mehr zu sagen. Er schloß den Schrein, verhüllte ihn und trat zurück — der Dienst war zu Ende.

Durch die Spaliere der Hofbeamten kehrte der Sultan mit seinem Sohne zu dem mit sechs Roßschweifen geschmückten Baldachin zurück und begab sich in den Palast, gefolgt von den Würdenträgern des Reiches. Nachdem er seine Gemächer betreten hatte, wurden sie entlassen und entfernten sich, um ihre Wagen zu besteigen und sich in ihren prächtigen Konaks (großes, vornehmes Haus) von den Strapazen der großen Hofcour zu erholen.

Nur der Großwesir und der Scheich-ül-Islam blieben noch im Serai, verstanden es, Nassim Pascha zurückzuhalten und gaben ihn erst frei, als die letzten Wagen abfuhren.

(Fortsetzung auf S. 6.)

Christliche Gewerkschaftsinternationale wendet sich an das Arbeitsamt des Völkerbundes.

Soll Erhebung über Lohnarbeit der verheirateten Frau anstellen.

Mit einem beachtenswerten Antrag hat sich der Internationale Bund der christlichen Gewerkschaften, Sitz in Utrecht, Holland, an das Internationale Arbeitsamt des Völkerbundes in Genf gewandt. Das Gesuch geht dahin, eine internationale Erhebung über die Lohnarbeit der verheirateten Frau in Handel und Industrie unternehmen zu wollen.

Obgleich bereits in früheren Jahrhunderten christlicher Zeitrechnung die verheiratete Frau gewerblich tätig war, so blieb es doch dem 19. Jahrhundert vorbehalten, sie in einer weder das Geschlecht noch seine natürliche Veranlagung berücksichtigenden Weise auszubeuten. Unglücklicherweise drängte zu gleicher Zeit auch die Emanzipationsbewegung die Frau zur Betätigung außerhalb der Familie und des Hauses. Infolgedessen bewegt sich heute in unserem Lande die Zahl der im Lohnverhältnis stehenden Frauen in aufsteigender Linie. Die Bewegung zum Schutze der Lohnarbeiterin gegen Gefährdung ihrer Person durch Ueberanstrengung, gewerbliche Gifte usw. macht dagegen nur langsam Fortschritt. Den Arbeitgebern muß in jedem Falle die Schonung weiblicher Hände mit gesetzlichen Mitteln abgerungen werden nach erbrachten Beweisen der Gefährdung jener durch die betreffende Arbeit.

Während die Vertreter jeder christlichen Richtung die Unterdrückung der gewerblichen Lohnarbeit verheirateter Frauen rasch herbeiführen möchten, stehen der Ausführung eines solchen Wunsches heute unüberwindbare Schwierigkeiten entgegen. Deshalb fordert der Internationale Bund der christlichen Gewerkschaften vor allem eine Untersuchung des wichtigen Problems, auf dessen Ergebnisse gestützt man dann, mit größerer Hoffnung auf Erfolg, wohl begründete Forderungen zu stellen in der Lage sein wird.

Generalsekretär Serrarens erklärt in der Zeitschrift „Die christliche Gewerkschafts-Internationale“: „Ohne Zweifel ist die Zeit gekommen, wo diese Untersuchung gemacht werden sollte. Die großen politischen Kämpfe sind beendet, die Geldentwertung und ihre unheilvollen Rückwirkungen auf die Arbeiterschaft sind in den Hintergrund zurückgetreten.

Einerseits werden auf wirtschaftlichem Gebiete alle Kräfte organisiert, um zu einer Sanierung zu gelangen; andererseits darf dann auch die auf die Auflösung der Familie zurückzuführende Desorganisierung des sozialen Lebens unserer Aufmerksamkeit nicht entgehen.

Wenn wir für jeden Arbeiter den Achtstundentag verlangen, dann vor allem, damit er sich während seiner freien Zeit seiner Familie widmen kann. Um so mehr sind wir der Meinung, daß die Frage der außerhalb des Heimes verrichteten Lohnarbeit der verheirateten Frau nicht vernachlässigt werden soll.

Ob die Untersuchung zu internationalen Uebereinkommen führen soll, bleibt noch festzustellen. Die wirtschaftliche Lage und die Mentalität der Beteiligten können vielleicht ein Hindernis sein zum gesetzlichen Verbot der Lohnarbeit der verheirateten Frau.“

Man hofft des weiteren, daß auch die schädlichen Wirkungen der Bearbeitung gewisser Produkte und Rohstoffe auf die Frau und Mutterschaft durch die Untersuchung bekannter werden, was, wie Herr Serrarens ausführt, zur Aufhebung der Verrichtung der das Leben und die Gesundheit der verheirateten oder schwangeren Frau gefährdenden Arbeit führen wird.

Wer die ungeheuren Ansammlungen von Enquete-Berichten kennt, die die Kanzleien und Bibliotheken unseres Landes bis an die Decke füllen, während die Empfehlungen im hinkenden Tempo ausgeführt werden, würde allerdings kräftigere Forderungen vorziehen. Die Erfahrung lehrt jedoch, daß selbst ein Mindestmaß von Gerechtigkeit und Menschlichkeit nur auf Grund erbrachter Beweise d. Ungerechtigkeit erreicht werden kann. Deshalb muß man auf Gewährung des Gesuchs des „Internationalen Bundes der christlichen Gewerkschaften“ hoffen.

C. St. d. C. V.

Kirchenverfolgung in Mexiko.

Gemeinsames Hirtenschreiben des amerik. Episkopats.

(Fortsetzung.)

Durch ihre diplomatischen u. konsularischen Vertreter in den Ver. Staaten wendet sich jene Regierung an das amerikanische Volk, um ihr Vorgehen zu rechtfertigen. Infolgedessen schauen wir das außergewöhnliche Schauspiel, daß eine fremde Regierung unser Land nicht allein mit ihrer Propaganda zur Rechtfertigung ihrer innerpolitischen Pläne überflutet, sondern auch sogar den Versuch unternimmt, in unserm Lande Gesetze und Handlungen zu verteidigen und zu rechtfertigen, die im Widerspruch stehen mit Grundsätzen, die von den Vätern dieser Republik in unvergänglichen Dokumenten niedergelegt wurden. In falscher Einschätzung unserer gutmütigen Toleranz für einen Nachbar, der immer noch von den Folgen so vieler militärischer Umwälzungen zerrüttet ist, hat sich die mexikanische Regierung angemaßt, in dieser Weise unsere Mitbürger um ihre Gutheißung anzugehen. Das bedeutet in Wirklichkeit die Unterbreitung ihrer Sache zur Entscheidung vor einem Gericht außerhalb ihrer eigenen Landesgrenzen; nicht vor ihren eigenen Bürgern plädierend, die gemäß ihrer Verfassung den einzigen zuständigen Gerichtshof bilden, sondern vor Fremden, die keine Jurisdiktion in den politischen Angelegenheiten des Nachbars beanspruchen und deren Interesse sich auf den Wunsch beschränkt, daß es dem mexikanischen Volke wohl gehen und der eigene Friede durch freundschaftliche gegenseitige Beziehungen mit demselben gewahrt bleiben möge. Die mexikanische Regierung kann darum unter solchen Umständen kaum Einwand erheben, wenn der so von ihr zur Entscheidung unterbreitete Streitfall abgeurteilt wird im Lichte amerikanischer Prinzipien, wie sie niedergelegt sind in unsern Grundgesetzen, und im Lichte christlicher Prinzipien, da sie an die Sympathien von Christen appelliert. Und da sie großen Eifer in der Förderung der Erziehung geltend macht, kann sie auch keinen Einwand erheben, wenn die Behauptungen, die sie zur Begründung ihrer Plaidoyers unterbreitete, einer geschichtlichen Nachprüfung unterzogen werde. Diese Untersuchung wollen wir hiermit anstellen, damit einerseits unsere eigenen Mitbürger vollauf unterrichtet werden über das, was auf dem Spiele steht, andererseits auch dem mexikanischen Volke der Beistand eines Anwalts zuteil werde vor dem Gerichtshof, an den seine Herrscher irrtümlicherweise appelliert haben.

1. Teil.

Die Freiheit im Lichte der amerikanischen und der mexikanischen Verfassung.

Die mexikanische Regierung baut ihre Rechtfertigung auf der wiederholten Versicherung auf, daß sie lediglich die Verfassung und die Grundgesetze des mexikanischen Volkes durchführe. Es wird darum nicht unangebracht sein, einen Vergleich zu ziehen zwischen dieser Verfassung mit ihren Grundgesetzen und unsern eigenen, wenigstens soweit sie die Rechte des Gewissens berühren. Die in Betracht kommenden Fragen können so am besten klargestellt werden.

Der Unterschied zwischen der Idee der bürgerlichen und religiösen Freiheit, wie sie in der amerikanischen Verfassung niedergelegt ist, und der Auffassung der Urheber der gegenwärtigen Verfassung Mexikos tritt am augenfälligsten hervor, wenn man beide Dokumente einander gegenüberstellt. Es wird sich dabei zeigen, daß die mexikanische Regierung nur durch Verschleierung oder Verheimlichung der wirklichen Tatsachen die Sympathien denkender und unvoreingenommener Amerikaner sich zu sichern vermag, deren Auffassung von Recht und Gerechtigkeit grundverschieden ist von der Auffassung, wie sie im mexikanischen Recht zum Ausdruck kommt. Eine Gegenüberstellung wird dieses ohne weitere Argumente beweisen. Es läßt sich darüber gar nicht streiten, ausgenommen man wollte versuchen, den Nachweis zu führen, nicht etwa daß unsere Politik im Einklang steht mit der mexikanischen Regierung, sondern daß unsere Politik verkehrt sei. Tatsächlich kommt das, was uns die mexikanische Regierung mit ihrem Ersuchen um unsere Sympathie und Zustimmung zumutet, der Aufforderung gleich, das Werk der Väter dieser Republik zu verurteilen, unsere Unzufriedenheit mit der uns von ihnen hinterlassenen Verfassung zu bekunden und deren Abschaffung zu verlangen; denn kein Amerikaner kann die mexikanische Regierungstheorie als im Einklang stehend mit der Gerechtigkeit hinnehmen, ohne sich abzuwenden von seinen eigenen Traditionen und Idealen. Gerade die Anmaßung und Frechheit der mexikanischen Regierung, die so um unsere Zustimmung zu Gesetzen und Handlungen wirbt, die in schroffem Widerspruch stehen mit unsern eigenen treu gehegten politischen Ueberzeugungen, ist vielleicht der Hauptgrund, weshalb die Tatsache, daß jene einen scharfen Gegensatz zu unsern eigenen politischen Anschauungen darstellen, übersehen wurde. Vielleicht ist es aus dem gleichen Grunde, daß nicht wenige Christen auch die Tatsache übersehen, daß die gegenwärtige Regierung Mexikos eines der Lebensprinzipien des Christentums bekämpft, nämlich die Gewissensfreiheit, von welcher Papst Leo XIII. in klarer Darlegung des christlichen Standpunktes schreibt:

„Eine andere Freiheit ist die vielgepriesene Gewissensfreiheit. Wird sie so verstanden, daß ein jeder nach Belieben Gott verehren oder auch nicht verehren kann, so ist sie nach dem bereits früher Gesagten hinlänglich widerlegt. Sie kann aber auch so verstanden werden, daß jeder Mensch im Staate das Recht hat, nach seinem Gewissen ungehindert Gottes Willen zu tun u. seinen Geboten zu gehorchen. Das ist wahre Freiheit, wie sie den Söhnen Gottes zukommt, welche die Würde der menschlichen Person in der edelsten Weise beschützt und über jeglichen Zwang und Gewalt erhaben ist; von jeher war diese Freiheit der Kirche erwünscht und besonders teuer. Diese Art von Freiheit haben die Apostel standhaft für sich gefordert, diese haben die Apologeten in ihren Schriften verteidigt, diese hat die zahllose Schar der Martyrer mit ihrem Blute geweiht. Fürwahr, mit vollem Recht; denn diese christliche Freiheit legt Zeugnis ab für die höchste und allgerechte Oberherrlichkeit Gottes über die Menschen und ebenso für die erste und höchste Pflicht der Menschen gegen Gott. Mit einer aufrührerischen und rebellischen Gesinnung hat sie nichts gemein, und nichts liegt ihr ferner, als der öffentlichen Gewalt den Gehorsam verweigern zu wollen; hat ja doch die menschliche Gewalt das Recht, zu befehlen und Gehorsam für ihre Befehle zu verlangen, nur insoweit, als sie mit der göttlichen Gewalt nicht in Widerspruch tritt und in der von Gott gesetzten Ordnung sich bewegt. Wenn aber ein Befehl gegeben wird, der in offenem Widerspruch steht zum göttlichen Willen, so tritt ein starker Gegensatz ein gegen die von Gott bestimmte Ordnung und zugleich ein direkter Kampf gegen seine Autorität. In diesem Falle ist es Recht, nicht zu gehorchen.“

(Fortsetzung folgt.)

Haben Sie

Ihr Abonnement auf den St. Peters Boten schon erneuert für das Jahr 1927?

O diese — Jesuiten!

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht die „Katholische Kirchenzeitung“, Salzburg, folgende Mitteilung:

„Der bekannte französische Journalist Jules Sauerwein stattete kürzlich dem ehemaligen Sowjetgesandten in Berlin, Radek Sobelsohn, nun Leiter der sogenannten chinesischen Universität in Berlin, eines bolschewikischen Propagandainstitutes für die gelbe Rasse, einen Besuch ab. Er berichtet darüber u. a.: ‚Radek zeigte mir eine Reihe alter Bücher in prachtvollen Einbänden von braunem Saffianleder. „Das“, sagte er, „sind die Werke eurer Jesuiten des siebzehnten Jahrhunderts über China. Hundertfach sind sie allem überlegen, was die modernen Gelehrten geschrieben haben; bei ihnen ist ein Verstehen der chinesischen Seele zu finden, das nie mehr erreicht wurde.“

Zu bemerken wäre dazu noch, daß sich unter den zu genannter Zeit in China wirkenden Jesuiten eine Reihe hervorragender Ordensleute aus dem alten deutschen Reiche befanden. Deren bedeutendster einer war der berühmte Pater Schall.

C. St. d. C. V.

* * *

Wert des Leidens

Von Bischof Keppler.

Aus dem Mittelalter stammt folgende Erzählung. Ein Gottesgelehrter suchte einen Seelenführer zu seiner Vervollkommnung. Eines Tages fand er ihn an der Türe einer Kirche in der Person eines armen, von Geschwüren bedeckten Bettlers. Er sprach ihn an: Guten Tag, Bruder. „Ich habe nie einen schlechten gehabt.“ So möge Gott euch einen besseren senden. „Mein Los war stets das beste.“ Wie ist das möglich? Ihr seid ja bedeckt mit Wunden und Geschwüren. „So ist es; aber der gute Gott hat es mir gesendet. Wenn die Sonne scheint, freue ich mich der Sonne; wenn es zürnt, so ergötze ich mich am Sturm, denn Gott sendet ihn.“ Wer bist du? „Ich bin ein König.“ Wo ist dein Reich? „Ueber meine Seele führe ich das Zepter und über meinen eigenen Willen; da gibt es keine Rebellion.“ Wie gelangtest du zu dieser Herrschaft? „Ich suchte sie im Gebet und in der Betrachtung, bis ich sie fand.“ Und wann fandest du sie? „Ich fand sie, sobald ich mich von den Geschöpfen losgeschält hatte.“

* * *

AUF NACH DEUTSCHLAND!

Schickt Eure Kinder Nach Deutschland!

Die deutsch-amerikanische Jugend muss das Vaterland ihrer Eltern besser kennen lernen. Zeigt ihnen die praechtigen Staedte mit stolzen Denkmaelern ruhmreicher Jahrtausende. Der Schoenheitszauber der deutschen Lande wird Eure Kinder begeistern, und eine Fahrt in die Heimat der Eltern wird ihnen ein unvergessliches Erlebnis sein.
Kostenlose Prospekte und Auskuenfte ueber Fahrtverbindungen, Fahrpreise, Hotels, Kurorte usw.
Verlangen Sie bitte Buechlein Nr. 354
German Railroads Information Office
630 Fifth Avenue, New York City

Inseriert im St. Peters Boten!

ART-CRAFT STUDIOS, - J. H. CHAPP
Phone 4214 SASKATOON 222 Second Ave., S.
Gegenüber von Woolworths. — „Kodak Entwicklung eine Spezialität“.
„Vornehme Photographien“. „Art Craft für kunsthafte Bilder-Einrahmung.“
Auswärtige Bestellungen auf Rahmen werden in 24 Stunden geliefert.

International Loan Company
404 Trust & Loan Building — Winnipeg, Manitoba
Ein sicheres Unternehmen für Kapitalanlage — Ein guter Platz zum Borgen
F. J. Hauser, Vertreter. P. M. Britz. Auskunft gerne erteilt.

Bauholz und alles Bau-Material, Kohlen-Verkaufsstelle
BULLDOG Getreide-Putzmaschinen ■ DeLAVAL Rahm-Separatoren
BRUNO LUMBER & IMPLEMENT CO.
P. A. SCHWINGHAMER, PROP.

Nach und von Deutschland
Hamburg-Amerika Linie
HEIMATS-REISEN
Besonders bequeme und angenehme Reisemöglichkeiten in der 1., 2. und 3. Klasse auf den vorzüglichen Dampfern
NEW YORK (neu) HAMBURG, DEUTSCHLAND, ALBERT BALLIN, RESOLUTE, RELIANCE
sowie in den Kajüten und verbesserten dritten Klasse Dampfern
CLEVELAND, WESTPHALIA, THURINGIA
HAPAG-KUECHE und BEDIENUNG
Persönlich geleitete Europatouren
Reduzierte Rundreise-Rate dritter Klasse HAMBURG und zurueck. Zuzueglich U.S. Steuer. $175
Wiedereinreise-Certifikate besorgt.
Einwanderer schnellstens befördert.
Visumgesuche jetzt prompt erledigt. Auskunft bei Lokalagenten oder
HAMBURG AMERIKA LINIE
United American Lines, Inc. General-Agenten
177 N. Michigan Ave., Chicago, Ill.

Baldwin-Hotel
Saskatoon
Saubere Zimmer, Gute Mahlzeiten
Hoefliche Bedienung.
Omnibus am Bahnhof fuer jeden Zug.
Man spricht Deutsch.

Expert Watch Repairing
and Jewelry Manufacturing at lowest prices.
Mail orders shipped same day as received
McCARTHY's Wholesale and Retail
Jewelry Store sells for less.
Drinkle B'ldg. SASKATOON, Sask.

All kinds of Meat
can be had at
Pitzel's Meat Market
The place where you get the best and at satisfactory prices
WE BUY Cattle, Hogs, Sheep and Poultry. If you have them to sell let us know, we pay highest prices
Pitzel's Meat Market
Livingstone St. HUMBOLDT, Ph 25

Katholiken, unterstützt Eure Presse!

Metzgerei und Wurstgeschäft.
Wir empfehlen unsere schmackhaften Würste aller Art, sowie Schinken, Speck und reines Schweinefett. Wir importieren Schweizerkäse, Roquefort, Gorgonzola, Limburger, Trappist usw.
Wiederverkäufer gesucht, und erhalten Rabatt.
Für frische Eier, Butter, lebendes und geschlachtetes Geflügel, Kälber, Schweine und fettes Großvieh bezahlen wir höchste Preise.
The Empire Meat Market, Ltd., Saskatoon, Sask.
330 second Ave. S. G. C. HANSELNANN, Geschaeftsfuehrer.

THE HUMBOLDT CENTRAL MEAT MARKET
Frisches Fleisch aller Art stets vorrätig.
Unsere Spezialität: Vorzügliche Würste.
Bringt uns Eure Kühe, Kälber, Schweine und Geflügel.
Lebend oder Geschlachtet. — Wir bezahlen höchste Preise.
JOHN SCHAEFFER, PROP. - HUMBOLDT, SASK.

Lebensmittel
Lebensmittel bester Qualität sind bei mir jederzeit zu haben. Niedrige Preise und gewissenhafte Bedienung. Wenn Sie in der Stadt sind, dann kommen Sie zu uns und überzeugen Sie sich von der Vorteilhaftigkeit meiner Angebote. Oel und Gasoline.
Generalmerchant A. V. Lenz Münster, Sask.

Wie kommt es,
daß so viele Leiden, die augenscheinlich der Geschicklichkeit berühmter Aerzte getrotzt haben, gehoben werden durch die milde Wirkung eines einfachen Hausmittels, wie
Forni's Alpenkräuter
Weil es direkt an die Wurzel des Uebels, die Unreinheiten im System, geht. Es ist aus reinen, heilkräftigen Wurzeln und Kräutern bereitet, und befindet sich bereits über hundert Jahre im Gebrauch.
Es wird nicht durch Apotheker verkauft, sondern direkt geliefert aus dem Laboratorium von
Dr. Peter Fahrney & Sons Co.
2501 Washington Blvd. Zollfrei in Kanada geliefert. Chicago, Ill.

Die weite Verbreitung
des „St. Peters Boten“ sichert jedem in dieser Zeitung Annoncierenden nachhaltigsten Erfolg.

St. Peters Bote

Herausgegeben von den Benediktinern der St. Peters-Abtei zu Münster, Saskatchewan, Canada.

Preis für Canada $2.00 das Jahr; für die Ver. Staaten und das Ausland $2.50. Das Abonnement ist vorauszubezahlen.

Wegen Anzeigeraten wende man sich an die Redaktion.

Anzeigen, Korrespondenzen usw. sollen spätestens am Montag eintreffen. Adresse: St. Peters Bote, Münster, Sask., Canada.

1927 Kirchenkalender 1927

März	April	Mai
1 D Suitbert, B.	1 F Hugo, B.	1 S Philippus u. Jak., Ap.
2 M Aschermittwoch	2 S Franz v. Paula, Bek.	2 M Athanasius, B. Kchl.
3 D Kunigunde, Kaiserin	3 S [illegible], P. M.	3 D Kreuzauffindung
4 F Kasimir, Kg.	4 M Isidor, B. Kchl.	4 M Monika, Ww.
5 S Joh. v. Kreuz, Kchl.	5 D Vinzenz Ferr., Bek.	5 D Pius V., Papst
6 S Fridolin, Abt	6 M Methodius, B.	6 F Joh. vor d. lat. Pforte
7 M Thomas v. Aqu., Kchl.	7 D [illegible], B.	7 S Stanislaus, B. M.
8 D Joh. v. Gott, Ordst.	8 F 7 Schmerz. Mariä	8 S Michael Erscheinung
9 M Franziska, Ww. Quat.	9 S Hilarius, M.	9 M Greg. v. Naz., B. Kchl.
10 D 40 Märtyrer v. Seb.	10 S Palmsonntag	10 D Antoninus, B.
11 F Rosina, J. Quat.	11 M Leo d. Gr., P. K.	11 M Evellius, M.
12 S Gregor d. Gr. P. Quat.	12 D Julius, P.	12 D Pankratius, M.
13 S Christina, J. M.	13 M Hermenegild, M.	13 F Servatius, B.
14 M Mathilda, Kaiserin	14 D Gründonnerstag	14 S Pontius, M.
15 D Longinus, M.	15 F Karfreitag	15 S Joh. B. de la Salle, Bek.
16 M Heribert, B.	16 S Karsamstag	16 M Joh. v. Nep., M.
17 D Patrizius, B.	17 S **Osterfest**	17 D Paschalis, Bek.
18 F Cyrillus v. Jer., B.	18 M Amideus, Bek.	18 M Erich, Kg. M.
19 S Joseph, Nährv. Jesu	19 D Ursmar, B.	19 D Petrus Cöl., P.
20 S Gertrud, J.	20 M Theotimus, B.	20 F Bernardin, Bek.
21 M Benedikt, Ordst.	21 D Anselm, B. Kchl.	21 S Sekundus, M.
22 D Katharina v. Gen., J.	22 F Leonidas, M.	22 S Julia, J. M.
23 M Nik. v. d. Flüe, Bek.	23 S Georg, M.	23 M Desiderius, B.
24 D Gabriel, Erzengel	24 S Fidelis v. Sigm., M.	24 D Maria, Hilfe d. Christen
25 F Mariä Verkündigung	25 M Markus, Evangelist	25 M Gregor VII., P.
26 S Ludger, B.	26 D Kletus, P. M.	26 D **Christi Himmelfahrt**
27 S Joh. v. Damask., Kchl.	27 M Theophilus, B.	27 F Beda, Bek. Kchl.
28 M Joh. v. Kapistran, Bek.	28 D Paul v. Kreuz, Bek.	28 S Augustin v. Cant., B.
29 D Eustasius, Abt	29 F Katharina v. S., J.	29 S Magdal. v. Pazzi, J.
30 M Quirinus, M.	30 S Sophia, J. M.	30 M Felix, P. M.
31 D Balbina, J.		31 D Angela, J.

Gebotene Feiertage.

Fest der Beschneidung des Herrn, Neujahr, Samstag 1. Januar.
Fest der hl. Drei Könige, Donnerstag 6. Januar.
Fest der Himmelfahrt Christi, Donnerstag 26. Mai.
Fest Allerheiligen, Dienstag 1. November.
Fest der Unbefl. Empfängnis Mariä, Donnerstag 8. Dezember.
Weihnachtsfest, Sonntag 25. Dezember.

Gebotene Fasttage.

Quatembertage: 9. 11. 12. März
8. 10. 11. Juni
21. 23. 24. September
14. 16. 17. Dezember.
40tägige Fasten: 2. März bis 17. April.
Vigil von Pfingsten, 4. Juni.
Vigil von Weihnachten, 24. Dezember.
Vigil von Mariä Himmelfahrt, 14. August.

Welt-Rundschau

Calles und die Kirche in Mexiko.

(Fortsetzung von Seite 1.)

des Mittäters, eines geschworenen Christenfeindes, gelang es, Diokletians Gesinnung zu ändern. Dieser stiftete im Palaste Diokletians eine Feuersbrunst an und wußte den Kaiser zu überzeugen, daß die Christen die Tat verübt hätten und ihm nach dem Leben strebten. Das machte ihn zu dem grausamsten und hartnäckigsten Verfolger, unter dem die Christen zu leiden hatten. Unmöglich wäre es nicht, daß Calles den Feinden der Kirche noch zu langsam und rücksichtsvoll gegen das Christentum in Mexiko vorging, so daß sie es für notwendig erachteten, ihn durch eine empörende Missetat, die sie der Kirche in die Schuhe schoben, zu größerer Tätigkeit aufzustacheln. Doch, wie gesagt, Calles bedurfte einer solchen Anregung nicht. Haß gegen die Kirche und der Wunsch, sie aus Mexiko zu verbannen, ist ihm zu sehr eigenste Herzenssache.

China

Vor kurzem war berichtet worden, daß in Hankow die Volksstimmung den Japanern so feindselig geworden sei, daß diese sich bereit machten, samt und sonders die Stadt zu verlassen, nachdem Frauen und Kinder bereits nach Japan zurückgeschickt worden seien. Eine große anti-japanische Demonstration habe überall eingesetzt. Die Mächte haben deshalb eine Warnung nach Hankow gesandt und Japan habe erklärt, daß es seine dortige Konzession um keinen Preis aufgeben werde. Und mehr dergleichen.

Die Sache wird in dem Sonderkabel eines Korrespondenten an die New York World nach dem Berichte eines Augenzeugen ganz anders dargestellt. Ein japanischer Matrose und ein chinesischer Arbeiter waren wegen irgendeiner Kleinigkeit in einen Wortwechsel geraten, der nach und nach sehr hitzig wurde. Von den Neugierigen, die sich um die zwei Streitenden ansammelten, nahmen bald die einen für diesen, die anderen für jenen Partei. Das richtete sich natürlich meist nach der Nationalität. Zuletzt artete der Streit in eine große Schlägerei aus, und es wäre fast zu einem Volksaufruhr gekommen. Die Nervosität der gegenwärtigen Lage trug das Ihrige zum Ernste des Vorfalles bei, aber er hatte an und für sich keinen fremdenfeindlichen Hintergrund. Zu anderen Zeiten kam derartiges wiederholt vor, ohne daß jemand Notiz davon nahm. Jetzt aber wird alles gleich zu einer internationalen Affäre aufgebauscht.

Der Korrespondent selbst nennt diese Sache eine Sensation und fügt die Warnung bei: „Die Tendenz, Zusammenstöße zwischen Chinesen und Ausländern aufzubauschen, **wird weiter verfolgt.**“ Diejenigen, welche den Weltkrieg miterlebt und sowohl die Kriegsgeschichte als auch die Geschichte nach dem Kriege aufmerksam verfolgt haben, sollten dieser Warnung kaum bedürfen. Und doch ist sie auch für diese zeitgemäß. Denn der Mensch ist sehr vergeßlich. Somit wird es gut sein, beim Lesen der aus China kommenden oder von China handelnden Berichte sich zu erinnern, daß die am meisten beteiligten Nationen seit mehr als zehn Jahren eine ungemeine Geschicklichkeit in der Propaganda entwickelt. Man kann nicht erwarten, daß sie sich auf einmal einer strengen Sachlichkeit befleißen sollen. „Die Katze läßt das Mausen nicht.“

Sehr Bemerkenswertes hat sich im Laufe einer Woche in China nicht ereignet. Doch ging überall die Entwicklung langsam voran, sie bereitet kommenden Ereignissen den Weg vor. Wie zu erwarten war, nahm der extreme Flügel der Kantonesen in Hankow die Beschlüsse der Gemäßigten von Nanking nicht ruhig hin, sondern zahlte sie mit gleicher Münze zurück. Sie setzten Chiang Kai Shek als Oberbefehlshaber ab und befahlen seine Verhaftung und Bestrafung. An seiner Stelle übertrugen sie den Oberbefehl dem „christlichen“ General Feng Yu Hsiang, dem sie den General Tang Seng Chi, den militärischen Gouverneur der Provinz Honan, an die Seite stellten, der zugleich den Befehl erhielt, gegen Chiang zu marschieren. Diese Beschlüsse haben ebenso große, oder vielmehr ebenso geringe Bedeutung wie jene von Nanking, abgesehen davon, daß beide den Bruch zwischen den Extremen und Gemäßigten innerhalb der Reihen der Südlichen besiegeln. Auf die künftige Entwicklung wird dieser Bruch den größten Einfluß ausüben, da jetzt nicht mehr der solide Süden gegen den Norden steht, sondern jeder der südlichen Flügel gegen zwei Feinde zu kämpfen hat. Jedenfalls ist es ein großer Gewinn für den Norden und noch mehr für die Ausländer, die deshalb auch in Zukunft weniger als bisher zur Nachgiebigkeit bereit sein werden.

Die Entsendung von Schiffen und Truppen nach dem Osten, besonders von England und Amerika aus, nimmt ihren Fortgang und deutet darauf hin, daß die Nationen wenig Vertrauen auf eine friedliche Schlichtung der Streitfragen haben. So versammeln sich seit Mitte April im Hafen von Southampton, England, eine Squadron der Royal Air Force, zwei Batterien von Feldartillerie und eine Kompanie des Army Service Corps mit 50 sechsrädrigen Trucks, die ein ganzes Bataillon Infanterie 30 bis 40 Meilen weit die Stunde befördern können. Die neue Note ist dem Außenminister Chen von Hankow von den Mächten noch nicht zugestellt worden. Der Grund der Verzögerung liegt, wenn eine halboffizielle japanische Depesche zuverlässig ist, in Amerika. Die Ver. Staaten sind der Entsendung eines wirklichen oder scheinbaren Ultimatums, mit Androhung von Sanktionen, abgeneigt. Somit glaubt die Depesche, daß die neue Note einfach auf den drei Forderungen der ersten Note bestehen werde. Was aber, wenn Chen auf seinem ablehnenden Standpunkt beharren und seine Gegenforderungen wiederholen wird? Sollte vielleicht etwas Wahres an dem Manifesto der politischen Organisationen von Kanton sein, das besagt, daß England im Falle der Ablehnung beabsichtige, Shanghai und Nanking zu besetzen? Manchem Engländer wird es unbegreiflich sein, daß trotz der Nachrichten über die wiederholte Beschießung amerikanischer Schiffe auf dem Yangtse-Flusse die Ver. Staaten so zurückhaltend sind.

Die Affäre mit dem Ueberfalle der russischen Gesandtschaft in Peking durch die chinesischen Behörden und der Beschlagnahme von Schriftstücken ist noch nicht beendigt. Peking lehnte die Herausgabe der Dokumente ab, mit der einfachen, aber für Moskau unerträglichen Begründung, man sei mit der genauen Prüfung derselben noch nicht zu Ende. Daran wird eine Belehrung gefügt, die Rußland auch in anderen Ländern längst verdient hätte: „Es ist wahr, Diplomaten erfreuen sich besonderer Immunitäten und Privilegien, aber das gibt ihnen kein Recht zu ungesetzmäßigen Praktiken“. Dann heißt es weiter: „Schon eine oberflächliche Untersuchung brachte Waffen zum Vorschein und die Dokumente offenbaren augenscheinlich, daß kommunistische Propaganda und eine ausgedehnte Korrespondenz mit vielen Orten des Landes unterhalten wird. Der Zweck derselben ist die Untergrabung der Autorität der chinesischen Regierung.“ Mit Argumenten wird die Sowjet-Regierung hierauf nicht wohl antworten können, und es ist zum mindesten zweifelhaft, ob sie gegenwärtig mit Waffengewalt zu antworten bereit ist. Interessant ist, was der Manchester Guardian über die Teilnahme der Mächte am Vorgehen der Pekinger Regierung zu sagen hat. Er schreibt: „Die britische und alle anderen auswärtigen Mächte scheinen sich selbst vollständig ins Unrecht gesetzt zu haben, wenn sie, wie die Berichte lauten, den Ueberfall auf die Gesandtschaftsgebäude der Sowjet-Regierung in Peking durch den General Chang Tsolin gutgeheißen haben.“ Gewiß haben sie dadurch einen sehr gefährlichen Präzedenzfall geschaffen. Aber, ohne daß sie darüber ein Wort äußerten, werden sie durch die Gutheißung wohl ihren Gedanken Ausdruck verliehen haben: die Mächte liegen in China im Kriege mit Rußland und im Kriege ist alles erlaubt, das Nutzen bringt.

Allen Anzeichen nach zu urteilen, bereitet sich Chiang Kai Shek vor, seinen Marsch nach dem Norden wieder aufzunehmen. Zugleich ist es nicht ausgeschlossen, daß seine Vorbereitungen eher einem baldigen Angriff auf Hankow gelten. So fassen die Machthaber von Hankow selbst die Sache auf und treffen hastige Gegenvorbereitungen. Die Nördlichen, die sich in Pukow, am nördlichen Ufer des Yangtse, Nanking gegenüber, festgesetzt haben, sind unterdessen nicht untätig gewesen. Schüsse wurden zwischen den Batterien von Pukow und Nanking häufig gewechselt. Am 25. April nachts wollten die Nördlichen einen Ueberfall auf Nanking machen, der aber vollständig mißlang. Etwa 2000 Soldaten beabsichtigten auf zwölf Booten, die mit drei Schleppern über den Fluß gezogen werden sollten, am südlichen Ufer zu landen. Scheinwerfer jedoch verrieten vorzeitig den Versuch und die Batterien von Nanking versenkten die Boote mit den 2000 Soldaten. Für einige Zeit braucht nun Chiang Kai Shek von dieser Seite keine Ueberraschung mehr zu befürchten.

Mysterium der hl. Messe

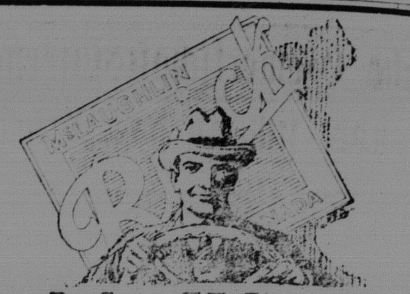
(Fortsetzung von Seite 1.)

Gewiß, ist im heiligen Meßopfer der Hauptopferer und die Hauptopfergabe Christus. Ist es doch die Erneuerung des Kreuzopfers. Aber Christus will sich nicht allein opfern. Eben dadurch unterscheidet sich das himmlische „Opfer“ Christi vom Opfer des eucharistischen Christus, daß er da als Haupt des mystischen Leibes opfert, sein Opferstreben mit dem Opferstreben der Glieder, das ist der Gläubigen, zu einem großen liturgischen Opfer verbindet. Es ist nicht Christus schlechthin, der opfert, sondern der erweiterte, mystische Christus. Christus erscheint, wie ein Theologe geistvoll es ausdrückt, als ein „Wir“. Eben als „primogenitus in multis fratribus“ — „als der Erstgeborne unter vielen Brüdern“ (Röm. 8, 29). Was ist das doch für eine ergreifende Tatsache! Christus gibt uns in der heiligen Messe seine über alle Maßen kostbare und Gott wohlgefällige Opfergabe gewissermaßen in die Hand, damit wir sie zu unserem eigenen armseligen Opferstreben hinzulegen. Wie etwa der ältere Bruder zum kleineren sagt, wo es eine schwere Arbeit zu leisten gibt: „Da pack mal an und schau, was du leisten kannst. Ich helfe dir schon, daß es genügt.“ So Christus zu uns. Nicht um uns von der Opferpflicht zu entbinden, gibt er uns im heiligen Meßopfer die erhabenste Opfergabe in die Hand, sondern damit wir alle unsere Kräfte anspannen, mit ihm, seiner würdig zu opfern. Die Menschheit vor Christus sehnte sich nach einer „oblatio munda“, einem „sacrificium justitiae“, (eine reine Darbietung, ein Opfer der Gerechtigkeit). Die ganze Schöpfung suchte sie gewissermaßen danach ab: zu jenen schrecklichen Opferarten, wie Kinderopfer, Gattenopfer verirrte sie sich in diesem Drange. Solcher Sorge sind wir nun ledig. Christi Opfergesinnung, sein Fleisch und Blut als Opfergabe sind Gott immer über alle Maßen angenehm, sind ein Opfer, wie wir es uns würdiger, erhabener gar nicht denken können. Aber eines muß nun unser Streben sein, daß wir uns, an diesen erhabenen Opferpriester und seine Gabe angelehnt, in die Höhe arbeiten, das ist es. Wir werden später sehen, wie die ganze Vormesse mit ihren vielen Bitten, Lesungen, Zeremonien nach dieser Würdigkeit, mitzuopfern, ringt.

Was ist es nun, was wir zu Christi Opfergabe hinzulegen sollen? Der heilige Paulus hat es uns oben angegeben: Unser Gebet, Wohltun, Lieben, Arbeiten, Leiden, kurz unser ganzes religiös-sittliches Leben. Was wir den Tag hindurch tun werden im Dienste Gottes, das sollen wir in der Frühe beim heiligen Meßopfer Gott darbringen — diese kleine, aber von Gott geforderte Gabe vereinigend mit Christi überreicher Gabe. Das ist das geheimnisvolle „Ergänzen, Vollmachen, was an Christi Leiden und Opfertat noch fehlt“, von dem der Apostel spricht (Col. 1, 24). Ergänzen — nicht, weil Christi Opfer in sich nicht hinreichend wäre. Nein, über die Maßen hinreichend ist es. Millionen schöpften schon aus diesem Born, Millionen werden noch schöpfen und noch immer dehnt er sich gleich unermeßlich tief. Aber dehalb „ergänzen“, damit wir Christi herrliches Opfer zu **unserem** Opfer machen. Wenn ein Israelit im Alten Bund ein Opfer darbrachte ohne die entsprechende Opfergesinnung, so war das eine leere Zeremonie, kein Opfer. Denn es fehlte das Wesentlichste, die Seele des Opfers, eben jene innere Hingabe, als deren Symbol, sichtbare Verkörperung die Zeremonie allein Sinn hat. In ähnlicher Weise ist auch beim Meßopfer unsere Opferhingabe, unser Eingehen in Christi Opfer notwendig, wollen wir dieses Opfer Christi uns aneignen, zu unserem Opfer machen und damit unsere Opferpflicht genügen. Und nur in dem Maße, als wir eingehen, nehmen wir teil an der Opferfrucht.

(„Schönere Zukunft.“)

(Fortsetzung folgt.)



The Men Who Know McLaughlin-Buick Best

Es ist von dem Mann hinter dem Rade, von dem die aufrichtigsten Worte der Wertschätzung über das McLaughlin-Buick Automobil kommen. Es ist der Erfahrung u. dem Urteil des Mannes zu verdanken, der das McLaughlin-Buick kennt, daß dieses Automobil der Maßstab geworden ist, durch den alle anderen Automobile abgeschätzt werden — eine buchstäbliche Basis des Vergleiches in Automobilwerten.

Jahr auf Jahr, vermittelst beständiger Verbesserung in Einzelheiten, ohne jedoch an den unveränderlichen Prinzipien der Konstruktion und Güte des McLaughlin-Buick zu rütteln, hält McLaughlin-Buick seinen unbestreitbaren Vorrang unter den erstgradigen Automobilen aufrecht und verstärkt denselben; überdies wächst die Zahl derjenigen, die hoch von McLaughlin-Buick denken, weil sie wissen und erfahren haben, daß McLaughlin-Buick Komfort, Schönheit, Leistung und Dauerhaftigkeit bietet.

Dem Urteilsspruch des Besitzers eines McLaughlin-Buick Automobils vertraut McLaughlin-Buick zuversichtlich seine Sache.

STANDARD MOTORS, — Humboldt, Sask.

Dealers for McLaughlin & Pontiac,

MF-2116

McLAUGHLIN-BUICK

WHEN BETTER AUTOMOBILES ARE BUILT McLAUGHLIN-BUICK WILL BUILD THEM

PRODUCT OF GENERAL MOTORS OF CANADA LIMITED

Barmherzigkeit

Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.

Eine schöne Legende erzählt: — Als unser Herr und Heiland auf dem Oelberge seine bittere Todesangst erlitt, da drang ein Tropfen von dem Blute, das ihm über die Stirne rann, in die Erde hinein und vermischte sich mit ihr. Aus diesem heiligen Boden zog ein junger Oelbaum seine Nahrung, und als dieser Baum groß geworden war, da fällte man ihn und zimmerte allerlei Gegenstände aus seinem Holze. Auch ein kleines Kreuz ward daraus gefertigt, und später nahmen es Kreuzfahrer mit sich ins Abendland. Es kam in viele Menschenhände und dann auf mancherlei Umwegen in ein Kloster des heiligen Franz v. Assisi, dessen Mönche sich durch ihren heiligmäßigen Lebenswandel auszeichneten. Und dort geschah eines Tages Wunderbares an diesem Bildnis des Gekreuzigten. Als einer der Mönche, ein heiliger Greis, davor kniete und betete, siehe, da weinte das Heilandsbild am Kreuze blutige Tränen, und eine Stimme ging von ihm aus, die sprach: „Sage den Menschen, sie sollen meine Tränen trocknen, die aus den Augen meiner notleidenden Brüder und Schwestern fließen, denn ihre Tränen sind meine Tränen, und wenn sie niemand mehr trocknen wird, dann wird die Welt untergehen!“

Niemand weiß, wo jetzt das wunderbare Kruzifix sich befindet, wohin es die Stürme der Zeit gebracht haben. Aber die alte Prophezeiung der Legende besteht fort: „Wenn einmal niemand mehr die Tränen Christi trocknen wird, die aus den Augen seiner Brüder und Schwestern fließen, dann wird die Welt untergehen!“

Gibt es wirklich Menschen, die für das Weinen und Klagen der Unglücklichen kein Herz haben? Ist es möglich, den hungergepeinigten Mitbruder, der so flehentlich um Hilfe ruft, zu übersehen? Kann der Verwundete, der Verstümmelte umsonst um lindernden Balsam für seine brennenden Wunden flehen? Findet die verlassene Waise keine barmherzige Hand, welche ihre Blöße deckt? Darf Kummer und Sorge das Herz der bedrängten Witwe brechen, ohne daß eine Seele versucht hat zu helfen? Und bleibt geistiges Elend, welches meistens noch unerträglicher ist als körperliches, wirklich unberücksichtigt? Und haben Menschen, die sich selbst gerecht dünken, für die größte aller Nöten, die Seelennot, die durch die Sünde verursachte Not, wirklich nichts anderes als das Verdammungsurteil der Pharisäer? Ja, leider, erleben wir all das oft. Wehe, wenn die kalten Herzen am Feuer der zürnenden Gerechtigkeit Gottes auftauen müssen!

Was ist Barmherzigkeit? Sie ist ein Strom, welcher wie der Nil seine Ufer überflutet und nach allen Seiten Segen spendet. Sie ist die liebenswürdigste Tugend. Sie steht höher als die Liebe, welche sich mit dem geliebten Wesen zu vereinigen wünscht, weit höher als die Freundschaft, sie ist der Kern der Liebe Gottes.

Vorsichtig.

Richter: „Wie alt sind Sie?“

Zeugin: „Das überlasse ich dem Ermessen des hohen Gerichtshofes.“

Volksverein deutsch-canadischer Katholiken

J. J. Hauser, Humboldt, Sask., Generalleiter.
Hochw. P. August Kiesdorf, Regina, Sask. Einwanderungs- und Generalsekretär.
F. Heidgerken, Humboldt, Sask. Generalschatzmeister.
Hochw. P. Peter, O.S.B., Münster, Sask., Präsident des Allgemeinen Vorstandes.
Hochw. P. Schweers, O.M.I., Allan, Sask. Schriftführer des Allg. Vorstandes.
F. Hergarten, Bruno, Sask., Sekretär für das Schulwesen und Leiter des Lehrervermittelungs-Bureaus

St. Peters-Kolonie.

Münster. — Bevor die nächste Nummer des St. Peters Boten in die Hände der Leser gelangen wird, wird die feierliche Abtweihe vorüber sein. Das Programm für Mittwoch den 4. Mai, ist folgendes: Eine Prozession, bestehend aus der Geistlichkeit, den Mitgliedern des Klosters und den Studenten des Kollegiums, wird um 8¼ Uhr das Kloster verlassen und den Hochwsten Abt-Ordinarius Severin nach der Abteikirche geleiten. Die Gemeinde von Münster und die Besucher der anderen Gemeinden werden gebeten, an der Hauptstraße in Münster Aufstellung zu nehmen und sich bis zur Kirche der Prozession anzuschließen. Eine oder vielleicht mehrere Musikkapellen werden ebenfalls die Prozession von Münster aus begleiten. Da, schönes Wetter vorausgesetzt, die Kirche sehr gedrängt sein wird, mögen alle sich bemühen, es für einander so bequem zu machen, als die Umstände es erlauben werden. Am Abend wird um ½8 Uhr in der Halle des Kollegiums zu Ehren der hochwürdigen Gäste eine Versammlung mit musikalischer Unterhaltung stattfinden, wobei mehrere Redner auftreten werden. Besucher werden dabei willkommen sein, soweit die Halle Platz bietet.

Münster. — Für die Festlichkeit der Abtweihe am 4. Mai wird eine größere Anzahl geistlicher und weltlicher Gäste erwartet, und es sind ausgedehnte Vorbereitungen zu deren standesgemäßer Unterbringung getroffen worden. Unter den Gästen werden sich befinden: Der Hochwste O. E. Mathieu, Erzbischof von Regina, Sask.; der Hochwste A. A. Sinnott, Erzbischof von Winnipeg, Man.; der Hochwste J. H. Prudhomme, Bischof von Prince Albert, Sask., der die Abtweihe vornehmen wird; der Hochwste J. F. Busch Bischof von St. Cloud, Minn.; der Hochwste Alcuin Deutsch, O. S. B., Abt des St. Johannes-Klosters zu Collegeville, Minn.; der Hochwste Justus Wirth, O. S. B., Abt des St. Beda-Klosters zu Pern, Ill.; der Hochw. P. Ueberberg, O. M. I., Provinzial der deutschen Provinz der Oblaten-Väter; der Hochw. G. F. Bradley, S. J., Rektor des Campion College zu Regina; Hon. Dr. J. M. Uhrich, Minister der Oeffentlichen Gesundheit und der Oeffentlichen Arbeiten für die Provinz Saskatchewan; Hon. A. F. Totzke, Mitglied des Parlamentes zu Ottawa für unsern Distrikt. Aus der Familie des Hochwsten Abtes Severin werden seine hochbetagte Mutter und seine zwei Brüder, der Hochw. P. Innocent, O. S. B., und der Hochw. P. Norbert, O. S. B., beide vom St. Johannes-Kloster in Collegeville, Minn., an der Feierlichkeit teilnehmen.

— Die Frauen der Gemeinde Münster bereiten mittags in der Stadthalle das Bankett für die Gäste vor.

— **Bruno.** — Der Basar, der am 24. April zum Besten der Kirche abgehalten wurde, war sehr gut besucht und in jeder Beziehung sehr erfolgreich.

— Herr Heinrich Tust unterzog sich während seines längeren Besuches in den Ver. Staaten zu Rochester, Minn., einer Operation. Er kam kürzlich frisch und gesund nach Bruno zurück.

Münster. — Der Hochw. P. Prior Peter nahm als Präsident am Mittwoch, dem 20. April, an einer Versammlung des Allgemeinen Vorstandes des Volksvereins teil, welche im Basement der St. Pauls-Kirche zu Saskatoon abgehalten wurde. Tramping Lake wurde als der Ort für den nächsten Katholikentag bestimmt. Da Senator Wercinski und Dr. Greiser vom Freistaat Danzig, die sich gegenwärtig wegen der Auswanderung aus ihrer Heimat in Canada befinden, sowie auch Mr. Herzer aus Winnipeg, der Vorsteher der Canada Colonization Association, sich in der Versammlung einfanden, bildete die Einwanderung einen großen Teil der Beratungen und Besprechungen.

Cudworth. — Am 20. April starb Frau Maria Theresia Wunderlich, geborene Blum, nach einem längeren Leiden, wohl versehen mit den hl. Sterbsakramenten. Sie war am 14. Oktober 1858 zu Freudenburg in Ostpreußen, Deutschland, geboren und verehelichte sich am 20. Oktober 1881 mit Herrn Johann Wunderlich. Im Jahre 1889 wanderte sie mit ihrer Familie nach St. Louis in den Ver. Staaten aus und zog in 1903 nach der St. Peters-Kolonie in Canada, wo Herr Wunderlich seine Heimstätte aufnahm. Seit sechs Jahren hatten sich die beiden Eheleute von ihrer Farm nach Cudworth zurückgezogen. Von ihren 8 Kindern starben 2 in den Ver. Staaten, eine Tochter, Schwester Bertha, gehört als Ordensfrau dem Orden von Notre Dame in Amerika an und die übrigen 5 leben in Cudworth und Umgegend. Dieselben sind: Franz, Johann, Frau Bertha Frey, Anton und Joseph. Schwester Bertha war vor ein paar Monaten auf Besuch bei der kranken Mutter gewesen. Frau Wunderlich war stets ein treues Mitglied der Kirche und gehörte dem Verein der christlichen Mütter an. Die große Teilnahme am Leichenbegängnisse zeigte, wie beliebt u. geachtet sie unter allen Bekannten war. Das Begräbnis fand auf dem Kirchhof der St. Michaels Kirche statt.

R. I. P.

Münster. — Herr Bernhard Klaisen, der diesen Winter bei seinem Schwiegervater Kaspar Pape war, wird in den nächsten Tagen mit seiner Frau in seinem eigenen neuen Heim nahe bei der Kirche von St. Scholastica einziehen.

— Herr Andreas Hinz baut seinem Hause einen neuen Flügel an und wird im Erdgeschoß die Heizung einrichten.

— Die warme Witterung hat mit dem Schnee gründlich aufgeräumt und Wege und Felder trocknen schnell ab. Mittwoch, der 20. April, war der einzige Tag, an dem mit 22 Grad die höchste Temperatur noch unter dem Gefrierpunkte war. Alle anderen Tage waren ziemlich hoch darüber hinaus, Sonntag war mit 65 Grad bisher der wärmste Tag. In der Nacht des 25. April gab es ein kleines Gewitter, wobei es zwei oder dreimal blitzte und donnerte, aber sehr wenig regnete. Die Vögel haben längst den letzten Blizzard vom 18. April vergessen, sie singen so froh, als hätten wir immer das schönste Wetter gehabt. Das Gras spitzt schon hier und dort aus dem Boden hervor und die Krokusblume ist, wie jedes Jahr, die erste unter ihren schönen Schwestern. Ueberall zeigt sich neues Leben — der Frühling ist da!

Danksagung.

Allen Verwandten und Freunden, die durch ihre Mithilfe und Teilnahme während der langen Krankheit und beim Begräbnis unserer Gattin und Mutter uns getröstet haben, sprechen wir hiermit den herzlichsten Dank aus.

Johann Wunderlich und Kinder.

Bekanntmachung.

Die nächste Jahresversammlung der „Christian School Trustees' Association of Saskatchewan" wird am 5. Juli 1927 zu Tramping Lake, Sask., abgehalten werden.

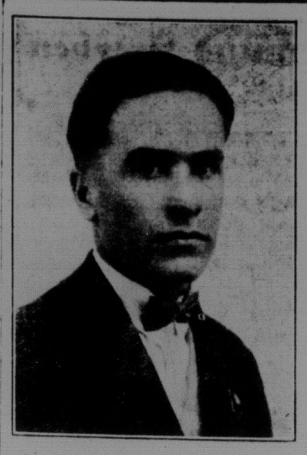
Die Schul-Trustees mögen dazu sehen, daß die Delegaten ihrer Distrikte zu guter Zeit bereit seien, die Versammlung zu besuchen.

Albert Renzel,
Sec. Treas.

Anmerkung. — Unmittelbar nach der Versammlung der Schul-Trustees, d. h. am 6. und 7. Juli, wird in Tramping Lake der Allgemeine Katholikentag und im Anschluß daran die Generalversammlung des Volksvereins stattfinden.

Im Zorn. „Lump, elender! Dir zünd ich noch dein Haus an!"

„Und bei dir lösch ich, wenns brennt, Spitzbub, versicherter!"



Julius S. Pozsar,

Student im St. Peters Kollegium und Vertreter des Distriktes Humboldt im oratorischen Wettstreit zu Saskatoon, erhielt am Abend des 26. April unter zehn Bewerbern durch den Schiedspruch der Preisrichter den ersten Platz. Der Schiedspruch war einstimmig. Der nächste Wettstreit, an dem Pozsar teilnehmen muß, wird in naher Zukunft in Regina stattfinden. Wir gratulieren und wünschen Erfolg für den nächsten Waffengang.

Liste

der von dem Deutschen Konsulat in Winnipeg gesuchten Personen.

Frau Hulda Philipps, geb. Gaßke, geb. 14. August 1887 in Sawade, Russisch Polen, kam im Jahre 1911 mit ihrem Manne von Odessa, Rußland, nach Kanada, wo sie mehrere Jahre in Leitan, Sask., gewohnt haben sollen.

Carl Orgs, wird von seiner Mutter gesucht. Orgs kam im Frühjahr 1924 nach Kanada, seine letzte bekannte Adresse war Vanscoy, Sask., Box 172.

Walter Arndt, geb. 12. Oktober 1901, kam im Frühjahr 1926 nach Kanada. Im vergangenen Herbst teilte er seinen Eltern mit, daß er krank sei und sich in einem Hospital in Winnipeg befinde. Seitdem fehlt jede Nachricht von ihm.

Peter Wölms, war vom Mai 1924 bis Oktober 1926 bei einem Mr. John Jung in Bulyea, Sask., beschäftigt, von dort soll er nach Laverna, Sask. verzogen sein.

Georg Soller, wanderte um das Jahr 1898 von Dingolfing, Bayern, nach Kanada aus. Vor einigen Monaten ist Soller von Bekannten in einem Hotel in Winnipeg gesehen worden. Er hatte damals die Absicht, bei einer Holzsägerei Arbeit anzunehmen.

Robert William Dunsmuir, Mitinhaber der Firma Dunsmuir, R. & Sons, 304, 628 Fort Street, Victoria, B. C. Nach Mitteilung des dortigen Postmeisters ist Dunsmuir vor einiger Zeit aus Victoria verzogen, ohne eine neue Adresse anzugeben.

Deutsches Konsulat,
395 Main Street, Winnipeg, Man.

Wenn es

Land

ist, das Sie wollen, dann schreiben Sie oder sprechen Sie vor bei

John C. Brandon,
„dem Land Mann", **Humboldt, Sask.**
Mehr Land zu verkaufen, als irgend ein Mann oder eine Firma in Saskatchewan hat. — Preise und Bedingungen, die jedem zusagen.

Die zwei Klatschbasen.

Frau X.: „Uebrigens, Frau Nachbarin, hab' ich Ihnen schon die Geschichte von unserem Metzger erzählt?"

Frau Y.: „Gewiß! Aber erzählen Sie sie nur noch einmal — vielleicht fällt Ihnen unterdessen noch was anderes ein!"

Ein Festtag.

Gast (zum Kellner): „Was ist denn bei den Studenten hinten im Stübchen los: die feiern wohl Geburtstag?"

Kellner: „Ei bewahre, die sind so lustig, weil unser neues Dienstmädchen beim Aufräumen diesen Morgen die Tafel abgewaschen hat, und jetzt keiner weiß, was er zu bezahlen hat."

Heilkraft der Natur

Wenn die Trübsal dir dein Heim verleidet, daß du es nicht mehr aushältst, dann suche auf einen Tag oder Mittag oder einige Stunden dich frei zu machen und marschiere hinaus in die weite Welt, bringe kein wundes Herz an die frische Luft und laß in deine trüben Gedanken die Sonne hineinscheinen oder den Sturm hineinbrausen oder die Blitze hineinfahren. Oder flüchte in die Bergeinsamkeit oder in das schaurige Schweigen des Waldes. Kurz, bringe dein Leiden in Berührung und Fühlung mit der Kraft und Größe der Natur, und du wirst oft getröstet und gestärkt heimkehren.

Immer kann sie nicht helfen. Nicht selten ist unser Leiden oder unsere Gemütsverfassung derart, daß sich keine Beziehung herstellen läßt zwischen der Natur und unserem Schmerz. Sie will nicht den Wunderdoktor spielen. Und von dem, der Götzendienst mit ihr treiben will, wendet sie sich entrüstet ab. Ihr heiter Trost besteht oft darin, daß sie keinen Trost spendet, sondern über sich selbst hinausweist: Höher hinauf, zu dem, der dich und mich erschaffen!

Bischof Keppler.

Kaufen Sie eine vorausbezahlte Fahrkarte über die Canadian Pacific Dampfschiffahrtslinie

und sichern Sie Ihrer Familie oder Ihren Freunden eine schnelle, sichere u. sehr bequeme Reise von Europa nach Canada.

Wir können Fahrkarten ausstellen lautend von: Hamburg, Bremen, Danzig, Moskau, Odessa, Saratow, Riga, Wien, Warschau, Bukarest u. von anderen Hauptplätzen der europäischen Länder.

Notwendige Einreise-Erlaubnisscheine unentgeltlich ausgestellt

Unsere Vertreter werden, wenn verlangt, persönlich bei Ihnen vorsprechen und Ihnen im Ausfüllen der verschiedenen Papiere behilflich sein. Wegen voller Auskunft u. ausführender Formulare wende man sich an d. nächsten C.P.R. Agenten, oder man schreibe in jener Sprache direkt an:

W. C. Casey, Generalagent,
372 Main Street, Winnipeg, Man.

Kartoffeln zu verkaufen

1200 Bushel zu 80 Cents p. Bushel.
Herman Van Gerven, Phone 162 r 5
Marysburg, Sask.

Vergessen Sie nicht,

daß diese Zeitung von Tausenden gelesen wird. Wenn Sie etwas kaufen oder verkaufen wollen, dann lassen Sie es in dieser Zeitung anzeigen, und Sie werden großen Erfolg haben.

Pfiffig.

Gast: „Herr Wirt, Sie haben in Ihrer kleinen Wirtschaft eine französische Speisekarte — ja warum denn?"

Wirt: „Erstens fühlen sich meine Gäste geschmeichelt, weil ich sie für so gebildet halte, und zweitens, wenn sie etwas bestellen, geb' ich ihnen was ich will — weil sie doch nicht wissen, was sie bekommen."

Gewissenhaft.

Bauer (nach dem Verlassen des Zuges): „Du, Alte, wenn wir nur keine Strafe kriegen."

Bäuerin: „Warum denn?"

Bauer: „Weil wir in einem Naucherabteil gefahren sind und nicht geraucht haben."

Freistelle von der immerwährenden Hilfe Mariä.

Bisher eingegangen	$1153.70
Ungenannt, Engelfeld	2.00
Ungenannt, Leofeld	20.00
Ungenannt, Pilger	1.00
John Schauenberg	20.00
Paul Honatzis	5.00
Geo. Heßdörfer	3.00
	$1504.70

Gaben:

Von Franz Kasper, für P. Cagnolt, C. M. F.	5.00
P. Klaus, China	1.00

Vergelt's Gott!

Um auf der Farm Erfolg zu haben!

Um auf der Farm Erfolg zu erzielen und Ihre eigenen Leisten Berlust zu wahren, wollen Sie für Ihre Kaufe halte die Bank von Montreal — ein Ort, den Sie regelmäßig besuchen können, um Ihr Geld zu deponieren, um Auskunft zu erhalten und um Ihre Sachen nach Unterschreibung mit dem Bankleder zu bestellen. — In der speziellen Abteilung wird regelmäßig Zins gezahlt auf alle Einlagen. Meine Kontrolle Checkbuch ist heute nimmer. **Gegründet 1817.**

Bank von Montreal

Humboldt: — R. N. Bell, Manager
St. Gregor: — J. B. Stewart, Manager
Saskatoon: — G. H. Harman, Manager
Prince Albert: — C. C. Gamble, Manager
Meacham: — E. A. Leifer, Acting Manager
Lake Lenore: — B. C. Downey, Manager

Men, Are You ready for the warmer Days?

Underwear for warmer days call for three things, WEAR, COMFORT and COOLNESS. Our stock holds different weights and styles to suit each individual's fancy.

LIGHTWEIGHT UNDERWEAR

Balbriggan Combinations with the long sleeve and ankle length. Very suitable for early spring wear. Per Garment. **$1.15**

Then we have these same combinations with the short sleeve and ankle length. A little freer and cooler. Per garment ... **$1.00**

Balbriggan shirts and drawers for those who prefer this style instead of the combination. Price ..... **60c** p. garment

Now the famous "HATCHY" Underwear

Fine wool Combinations. No button style, insuring the best of wearing comfort. Easy to slip on or off. p.garment **$1.95**

B. V. D. Style

Made of luxurious and cool broadcloth, with thread pulled to give added coolness on hot days. Remember, no buttons. Price **$1.95**

Merino Combinations

A very nice weight for spring and sure to give plenty of wear. Has the long sleeves and long legs.

p. garment **$1.50**

Athletic Combinations

A fine, cool garment of high grade nainsook. We have these in either the no button style or the four button style. Very moderately priced at ...

4 button **$1.10** no button **$1.25**

Spring Needle

Comfortable because it's elastic knit. This garment gives splendid service, launders nicely and a real value at ..... per garment **$1.75**

Fancy Leather Belts
Made of genuine cowhide leather in sporty, colored designs.
$1.00 to **$1.50**

Smart Handkerchiefs
For pocket wear. Of fine crepe ed chene in many colors.
Price **75 c**

Fancy Hose
Fine silk and mercerized hose in the latest shades and patterns.
From **50** to **85c**

Brusers LIMITED
WHERE EVERYBODY GOES

Spreu-Funken

[illegible]

— Eine alte Dame kommt in die Apotheke: „Ach, Herr Provisor, meine Katz' ist plötzlich krank geworden, können Sie mir etwas für mein armes Viecherl geben?" — „Gewiß. Wir haben eine Menge Medizinen, [illegible]"

— Verdoppelt man gegen dich das Maß der Ungerechtigkeit und Lieblosigkeit, dann verdopple du das Maß der Liebe und Geduld.

— Lieber das Essen mager u. dünn,
Als Fliegen, Haare und sonst was drinn.

— Unsere Muttersprache sollte uns zu heilig sein, als daß wir es „deutsch sprechen" heißen, was undeutsch — Flegelei ist.

— Unendlich viel guter Wille wird durch Gleichgültigkeit und Laune im Keime erstickt.

Kreuz und Halbmond

[illegible]

Die Kafel der Kalifen.

[illegible]

„Was will das Volk?"
„Wir wissen es nicht!"
[illegible]

[illegible] „Höre uns, erhabener Padischah!"

Das klang wie eine flehentliche Bitte. Der Sultan atmete auf, beugte sich zum Fenster, daß sein Gesicht die blanke Scheibe berührte.

Ein tausendstimmiger Ruf klang ihm entgegen: „Padischah! [illegible]"

Ein ehrwürdiger Ulema (mohamedanischer Rechts- und Gottesgelehrter) stand dicht vor dem Wagen, mit wehendem Bart und großen, strengen Augen; ihn umbrauste ein Menschenmeer, das dem Herrscher zurief: „Höre uns, Erhabener!"

Das Fenster klirrte, rasselte nieder. „Was begehrt ihr?"

All seinen Mut zusammenraffend, beugte sich der Sultan vorsichtig hinaus; der Ulema stand ihm Aug' in Aug' gegenüber. „Wir drohen nicht, erhabener Padischah," sprach er, „wir kommen als Bittende."

„Warum überfallt ihr mich auf offener Straße?" Der Sultan fand seinen Herrscherton wieder. „Warum kommt ihr nicht in meinen Palast?"

„Man versperrt uns den Weg zu deinem Throne, allmächtiger Padischah! Man baut eine Mauer um dich."

„Tritt näher — du allein! Zurück ihr anderen! Gardisten, spaltet jedem den Kopf, der nicht gehorcht! Jetzt rede, Ulema!"

(Fortsetzung folgt.)

Kompaß für Leben und Sterben

Von Alban Stolz.

(Fortsetzung.)

[illegible]

Sterben mußt du auf jeden Fall, [illegible]

[illegible] Das ist meine [illegible] und es zittert das Herz [illegible] Es ist nicht sowohl der Schrecken vor dem Tod als vor dem Gericht und der endlichen Vergeltung. Da winselt mancher: „Hole mir den Herrn, ich will beichten; betet, betet für mich; die Kinder sollen auf die Wallfahrt gehen; Frau, zünde die geweihte Kerze an; gib Almosen für mich; hole mir den Notar, ich will etwas in die Armenkasse oder ins Spital vermachen."

Aber was soll der Priester bei dir, du alte Todsünde? Weißt du nicht mehr, daß du über nichts lieber im Wirtshaus gespottet hast als über Religion und Pfaffen — und du weißt ja kaum mehr, wie man es macht, wenn man beichten will? Das Verzeichnis mag dich erinnern an ein böses, böses Feuer. Und wo ist das Geld her, das du den Armen willst geben lassen? Sticht nicht ein neuer Vorwurf wie ein Dolch durch die Seele? Es ist vielleicht Sündengeld, erschlichen in List und Betrug, im Läugnen und Verhehlen sündhaft erworben, und Tränen von Waisen kleben daran. Denn (merke es wohl) auch was du im Hotel ihrem leichtsinnigen Vater abgenommen, was du im Handel den Einfältigen überredet oder getäuscht hast, was du dem Schuldner in seiner Not abgedrückt hast: die armen Kinder müssen es leiden und sein kummervolles Eheweib. Wehe! das einzige, was dich noch trösten könnte, wäre, wenn du noch einmal gesund würdest und dann die Sünde und ihre Schuld ganz von dir tätest. Wird aber der barmherzige Gott dir noch einmal Leben und Gesundheit schenken, damit du Zeit habest, dich zu bekehren, zu bessern, den Schaden gutzumachen, den du in der Welt angerichtet hast? Gar wohl mag es sein, daß dir Gott diesmal keine neue Frist gibt. Denn Gott weiß wohl, daß du nur aus Angst das versprichst, und wenn du gesund wärest, wieder in deinem alten breitgetretenen Hohlweg der Sünde behaglich forttaumeln würdest. Gott hat es ja vielleicht schon einmal oder mehrmal mit dir probiert, hat dich ernstlich krank und dann wieder gesund werden lassen. [illegible]

[illegible] Gott hat dich gemahnt, gerufen, gewarnt durch die Stimme des Gewissens. Jahrelang ist er dir nachgegangen und hat dir gerufen, bald sanft, bald ernst; bald bittend, bald drohend, um Mittag und um Mitternacht: du mögest doch anders werden. Du hast aber nicht gewollt; du hast einmal gesagt: „Jetzt habe ich keine Zeit, mit meinem Seelenzustande mich abzugeben"; ein andermal hast du gesagt: „Was tue ich denn? ich bin auch nicht schlechter als andere", und wolltest den Ruf Gottes nicht verstehen. Und hat es dir [illegible] Ruhe, daß du doch nachdenkend wurdest, so haben bald die leichtfertigen Reden und lustiges Gelächter am Wirtstisch die ernsteren Gedanken verscheucht, und du bist froh gewesen, daß dein Gewissen zuletzt müde geworden ist, dich zur Umkehr zu ermahnen, wie ein liederlicher Sohn froh ist, wenn er nicht mehr seinen ernsten Vater um sich hat, damit ihn der Alte mit seinen Zureden nicht mehr plage. — Jetzt ist dein Maß voll, deine Frist abgelaufen: die verlorenen Gnaden alle werden von dir gefordert; du mußt Rechenschaft geben, genaue, strenge Rechenschaft über jeden Pfennig, jedes Wort, jeden Tag — wehe!

Die Selbstverleugnung, die den Kampf aufnimmt mit der Selbstsucht, nannten die mittelalterlichen Mystiker Gelassenheit (von sich selber lassen). Ueber diese sagt Suso: „Ein gelassener Mensch soll nicht allezeit darauf sehen, wessen er bedürfe, sondern vielmehr darauf, wessen er entbehren könne. Des Morgens am ersten schlage deine Augen auf und sprich: Ach höchstes Gut, siehe, nun will ich wieder anheben, mich und alle Dinge zu lassen um deinetwillen. Und also tausendmal des Tages; so oft du dich findest, so oft sollst du dich lassen, bis du dich so selten findest, so selten man ein Goldstück findet; wisse aber, je edler man wird, desto feiner und schärfer hat man sich zu lassen. Im Leiden aber, da führt Gott den Menschen aus sich selber in sich selber hinein und ergötzt ihn all seines Elendes und alle seine Wunden werden heil; dann zieht Gott den Menschen aus menschlicher Weise in die göttliche Weise, aus allem Jammer in die göttliche Sicherheit."

Bischof Keppler.

— Kamele müssen erst alles verwüstet sehen, um sich heimisch zu fühlen.

—Auf dem Kaffeeklatsch gibt es die meisten Wunderkinder.

Dr. H. R. FLEMING, M. A.
Arzt und Chirurg.
Sprechzimmer in Dr. Heringers früherer Wohnung, gegenueber dem Arlington-Hotel.
Telephon [illegible] — Humboldt, Sask.

L. C. R. Batten, B. A.
Rechtsanwalt, Sachwalter und Notar.
[illegible] Telephon [illegible]
Watson, Sask.

R. G. Noerger
[illegible]
Humboldt, Sask.

Dr. G. F. Hadrerken
Zahnarzt
[illegible]
Humboldt, Sask.

I HAVE A FEW GOOD FARMS FOR SALE.
HENRY BRUNING,
MUENSTER, SASK.

Joseph W. MacDonald, B. A.
Rechtsanwalt und Notar. Eid-Kommissär
— Gelde, Anleihen werden vermittelt. —
Büro: frühere Geschäftsstelle des [illegible]
„BRUNO, SASK.

E. B. Hutcherson, M. A.
Crown Prosecutor.
Anwalt, Sachwalter und Notar
[illegible]
Geld zu verleihen
[illegible]
Kerrobert, Sask. — Telephon [illegible]

EYEBRIGHT:
Augenrose
[illegible]
ELSASS MEDIZIN PLATZ,
BRANDON, MINN.

B. D. MACDONALD
Rechtsanwalt, Sachwalter u. s. w.
Bureau über C. N. R. City Ticket Office
116 Helgerson Block, 2nd Ave.
SASKATOON, SASK.

Kleider, Pelze,
Fußboden-Decken erneuert.
Ihre Post-Office nimmt Pakete für uns entgegen.
Arthur Rose,
Saskatoon, Sask.
[illegible]

Tyrie für korrekte Einrahmungen
Bilder — Bilderrahmen
The Tyrie Art and Picture Framing Co.
Travellers Block, between 20th & 21st
Aufträgen per Post wird besondere Aufmerksamkeit gewidmet.
240 3. Ave. South, Saskatoon, Sask.

Dr. F. L. Eid, M.D.C.M.
Graduiert in Heidelberg, post graduiert in New York. Praktischer Arzt und Spezialarzt für allgemeine Chirurgie.
Appr. in Deutschland und Canada.
Macklin, Sask.

Dr. J. A. McDonald
Arzt und Wundarzt
Cudworth, Sask.

Gute und schnelle
Druckarbeit
in deutscher und englischer Sprache vollbringt
„St. Peters Press"
MUENSTER, SASK.

Dr. J. M. Ogilvie
Arzt und Wundarzt
Humboldt, Sask.
Tel.: Office 122 — Wohnung 163
Office: Main Street

E. S. Wilson & D. P. Murphy
Rechtsanwälte, Sachverwalter,
— Oeffentliche Notare —
Büro: Main St., Humboldt, Sask.

DR. DONALD McCALLUM
PHYSICIAN AND SURGEON
— WATSON, SASK. —

O. E. RUBLEE
B. A. M. D. C. M.
ALLAN, SASK.

Uhr-Reparaturen
Wenn Sie zuverlässige, sachkundige Arbeit wünschen zu mäßigen Preisen, senden Sie Ihre reparaturbedürftigen Sachen an mich. Nur das beste Material wird verwendet und ich garantiere für [illegible] Uhrreparaturarbeiten.
W. H. Fester, Humboldt.
Uhrmacher und Schmuckwarenhändler.
Nachfolger des Herrn M. J. Meyers

DR. ARTHUR L. LYNCH
Fellow Royal College Surgeons
Specialist in
Surgery and Diseases of Women
Post Graduate of London, Paris and Breslau
Office hours 2 to 6 P. M.
Rooms 213 Canada Building, SASKATOON
Opposite Canadian National Station

J. P. DESROSIERS, M. D., C. M.
Physician and Surgeon
Office: C. P. R. Block, SASKATOON.
Phones:
Office 4331 — Residence 4330

Dr. E. B. Nagle
Zahnarzt
305 Beveridge Block — Saskatoon.
Abends nach Vereinbarung. Telephon 2824

Humboldts Beste Apotheke
Arzneien, Patent-Medizinen, Schreibmaterial, Schulbücher, Kodaks, Films, 2c
COLUMBIA
GRAFANOLAS AND RECORDS
NYALL'S Familien-Heilmittel
Tyson Drug Co.

J. Shultis
Uhrmacher und Schmuckwarenhändler
Northern Bldg., — Humboldt, Sask.
Der einzige katholische Uhrmacher in Humboldt. Bringen Sie mir Ihre reparaturbedürftigen Uhren, Schmucksachen, Augengläser. —
Zufriedenheit zugesichert.

Saskatoon Tannery Co.,
22nd St., W. Saskatoon.
Wir bezahlen Frachtkosten auf alle Häute, welche uns zum Gerben übersandt werden. Arbeit garantiert. Verlangen Sie unsere Preisliste. Wir kaufen auch Häute und Felle.

Europäische Masseurerin.
Helen E. Solowey, 202 C. P. R. Bldg., Saskatoon.
Behandlung für Rheumatismus, — Lumbago, Neuritis, Paralysis, nervöse Krankheiten, Entfettung, Gesichts- und Haarmassagen. Phone: 2106. Von 9—12 u. 2—6 Uhr.

Brigman's Gerberei
früher Edmonton Tannery, Saskatoon
Sparet Geld, indem Ihr Eure Rinder- u. Pferdehäute gerben laßt in weiche, warme Decken oder Leder. Wir verfertigen auch echte Buffalo Decken und Pelzröcke. Wir senden gerne die Preise frei. Phone 6065
106 Ave C North — Saskatoon, Sask.

RUBBER HEELS WE CAN GUARANTEE
we will attach to your shoes complete for only 50 c. a pair. They will give you even longer wear than leather heels, and certainly more comfort in walking and standing. Genuine oak tanned leather soles and heels, sewd on $1.50 a pair. All work warranted by us.
GILLINGS, HUMBOLDT, SASK.
Mail Orders Promptly Attended To.

Zweiter Sonntag nach Ostern.

Epistel: 1. Petr. 2, 21 — 25.

Geliebteste! Christus hat für uns gelitten, und euch ein Beispiel hinterlassendamit ihr seinen Fußtapfen nachfolget: er, der keine Sünde beging, und in dessen Munde kein Betrug gefunden ward, der nicht wieder schalt, als er gescholten ward, nicht drohete, da er litt, sondern sich dem überließ, der ihn ungerecht verurteilte: der unsere Sünden selbst an seinem Leibe auf dem Holze trug, damit wir, abgestorben den Sünden, der Gerechtigkeit lebten, durch dessen Wunden ihr geheilt worden seid. Denn ihr waret wie irrende Schafe: jetzt aber seid ihr bekehrt zu dem Hirten und Bischofe eurer Seelen.

Evangelium: Joh. 10, 11 — 16.

In jener Zeit sprach Jesus zu den Pharisäern: Ich bin der gute Hirt. Der gute Hirt gibt sein Leben für seine Schafe. Der Mietling aber, der nicht Hirt ist, und dem die Schafe nicht zugehören, sieht den Wolf kommen, verläßt die Schafe und flieht: und der Wolf raubt und zerstreuet die Schafe. Der Mietling flieht, eben weil er Mietling ist, und ihm an den Schafen nichts liegt. Ich bin der gute Hirt, und kenne die Meinen, und die Meinen kennen mich, wie mich der Vater kennt, und ich den Vater kenne: und ich gebe mein Leben für meine Schafe. Und ich habe noch andere Schafe, welche nicht aus diesem Schafstalle sind: auch diese muß ich herbeiführen, und sie werden meine Stimme hören: und es wird Ein Schafstall und Ein Hirt werden.

Christus, der gute Hirt.

Mit den brausenden Akkorden des Osteralleluja schwellen jedesmal auch unsere Herzen in heiliger Freude, weil nichts die Menschenseele mit so hoffnungsfroher Zuversicht zu erfüllen vermag, wie gerade Christi siegreiche Ostertat. In ihr und durch sie wissen wir, daß unser Glaube nicht vergeblich und nicht eitel unsere Hoffnung ist, wie der Apostel sagt. Ostern ist und bleibt für uns immer der Vorgeschmack unserer eigenen einstigen Auferstehung, die Morgenröte jenes lichten Tages, nach dem es auch für uns kein Dunkel und keine Nacht mehr geben wird. Im Osterlichte erscheint das menschliche Leben, und wäre es auch das ärmste und leidvollste, überhaupt erst bedeutungsvoll und lebenswert, weil der Osterglaube mehr als alles andere Zeit und Ewigkeit miteinander verbindet, die Diesseitsarbeit mit Jenseitshoffnung durchtränkt. Ist der Weg auch steil und der Gang nur langsam, wir steigen doch aufwärts, aufwärts zur lichten Höhe der seligen Ewigkeit entgegen, sofern wir nur lebendigen Glauben, starke Hoffnung und ganze Liebe haben.

Mitten hinein in die hl. Ostergeheimnisse stellt die Kirche das Bild des guten Hirten. Was vermöchte uns denn auch mehr wie gerade die Ostergeheimnisse mit ihren beglückenden Verheißungen zu verkünden, daß Jesus wahrhaft der gute Hirte ist? Was sich auf Golgatha abgespielt und durch den Grabessieg Christi seine Bestätigung gefunden hat, ist doch der Gipfel liebevollster Hirtensorge. Hätte das Heilandswort: „Ich gebe mein Leben für meine Schafe“ eine buchstäblichere Erfüllung finden können als jene im blutigen Karfreitagsopfer, das seine Sanktion erhalten durch des Herrn Auferstehungstat, die ihn neuem unverwelklichem Leben wiedergab? Die Hirtensorge des Heilandes hat sich aber mit der blutigen Selbstvernichtung am Kreuze nicht erschöpft, sie ist mit dem sterbenden Heiland nicht gestorben, sondern mit dem auferstandenen lebendig geblieben; sie lebt und wird fortleben immerdar. Seine Liebe wird sich niemals erschöpfen und seine Treue kein Ende finden. Mit der gleich verzehrenden Hingabe nimmt sich der Heiland auch heute noch der menschlichen Armseligkeit, der Nöten und Bedürfnisse der Menschen an.

Wie der Herr gerade im blutigen Kreuzesopfer das Wort seiner Verheißung wahrmachte: „Wenn ich einmal erhöht sein werde, so werde ich alles an mich ziehen,“ so sucht er auch heute noch in unendlicher Liebe alle und alles an sich zu ziehen. Nur darum blieb er für immer im eucharistischen Liebesmahle unter den Menschen, weil er sie liebte bis ans Ende; darum hat er an unzähligen Orten auf dem ganzen Erdenrund, wo immer ein Kirchlein oder eine Kapelle sich findet, die im Tabernakel zur Krippe des göttlichen Kindes geworden, den Thron seiner heiligen Liebe aufgeschlagen, um zu helfen und zu trösten, zu leiten und zu führen, zu segnen und zu erbarmen und zu erquicken alle, die mühselig und beladen sind. Die Ewigkeit wird es einstens an den Tag bringen, wieviel Hirtensorge und Hirtenliebe gerade vom Tabernakel aus Christus der gute Hirte an die Menschen verschwendet hat, wie er den Armen und Aermsten, den Verirrten und Sündern, mit liebender Barmherzigkeit und langmütigem Erbarmen nachging, Tag und Nacht über Berg und Tal, wie er von Tausenden und Abertausenden mit milder Hand das Dorngestrüpp der Sünden und der Leidenschaften von ihren Seelen löste und sie freudig auf den Schultern der Liebe heimtrug zu seiner Herde, wenn sie guten Willen zeigten.

Brauchen wir nicht alle den guten Hirten? Wären wir nicht tausendmal verloren im Gewoge der Welt, eine Beute dämonischer Gewalten, hätten wir Christus den guten Hirten nicht, dürften wir nicht auf seine Kraft und Stärke bauen und vertrauen, seinem Lichte folgen, das über den Jahrhunderten leuchtete und nicht minder milde auch die tosende und brandende Gegenwart bescheint? Die Welt müßte es doch längst erfahren haben, daß nur in den Grundsätzen, die er gelehrt, für die er gestorben ist, die er in seiner Auferstehung als untrüglich und unsterblich bewiesen hat, Heil und Rettung und Segen ist. Müßten wir nicht so manchesmal verzweifeln, hörten wir nicht die Stimme des guten Hirten, der uns sagt: „Selig sind die Armen im Geiste; denn ihrer ist das Himmelreich! Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber Schaden leidet an seiner Seele?“ Was müßte aus uns werden, wenn wir nicht immer wieder Trost und Zuversicht aus des Herrn Wort schöpften: „Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit und alles übrige wird euch beigegeben werden“?

Was sind Menschenehre und Weltgeltung, gemessen mit dem Maßstabe dessen, der da spricht: „Ich suche nicht meine Ehre, sondern die Ehre dessen, der mich gesandt hat?“ Was soll und will der Zeitgeist der Unbotmäßigkeit und der Autoritätslosigkeit? Ist er nicht durch den guten Hirten gerichtet und vernichtet, der uns das Beispiel unterwürfigen Gehorsams bis zum Tode gegeben hat, der das Wort sprach: „Meine Speise ist, den Willen dessen zu tun, der mich gesandt hat“? Die Grundsätze des guten Hirten sind die ewigen unverrückbaren Normen, die allein den Menschen zu bilden und zu formen vermögen, der nach den Worten des Völkerapostels nach Gott geschaffen ist. Sie allein verbürgen das menschliche Glück für Zeit und Ewigkeit.

Warum dunkelt es denn überall um uns, warum sieht es so traurig aus in der Welt und wirft Finsternis weithin sichtbar ihre düsteren Schatten? Weil die Welt die Grundsätze des guten Hirten nicht mehr kennt, sie verleugnet, nicht mehr nach ihnen lebt, weil sie deswegen auch die Lebensgemeinschaft mit dem drangegeben hat, der mit dem innigen Bande, das Vater und Sohn miteinander verbindet, auch die Seinigen umschlingen will. Könnte es denn eine größere Gemeinschaft der Liebe und des Lebens mit den Seinen geben als die, welche uns aufleuchtet in dem Worte des Herrn: „Ich kenne die Meinen und die Meinen kennen mich, wie mich der Vater kennt und ich den Vater“?

Der Heiland hat einmal das Wort gesprochen: „Ich bin der Weinstock und ihr seid die Rebzweige. Wer in mir bleibt und in wem ich bleibe, der bringt viele gute Frucht; getrennt von mir vermöget ihr nichts.“ Sind wir noch Rebzweige am Weinstocke Christi? Tausende ach! sind wie abgeschnitten von ihm, deswegen zum Verdorren und zur Unfruchtbarkeit verurteilt. Sollen wir nicht alle wieder erneut Verbindung suchen mit Christus, dem guten Hirten? Gegenüber der Genußsucht und der Sinnlichkeit des modernen Lebens, gegenüber den falschen Lehren und Grundsätzen unserer Tage, gegenüber den Anfeindungen und Verleumdungen Christi und der christlichen Ideale müssen wir uns erst recht glaubensstark um Christus scharen, auf ihn hören, seinem Beispiele folgen, mit Mut und Kraft seine Grundsätze vertreten und unverbrüchlich an der Lebensgemeinschaft mit ihm festhalten. Seine Worte sind unvergänglich und unsterblich, sein Leben ist heilig und der Wandel mit ihm führt selbst zum Leben, zu Gott, zum ewigen Heile. Irrlichter aber sind die Grundsätze, die denen Christi widersprechen, unheilig ist ein Leben, das nicht mit Christus im Einklang steht; es führt nicht aufwärts, es führt nicht zum eigentlichen Leben, es ist vielmehr tot und die Frucht, die es zeitigt, ist wiederum der Tod. Es reicht nicht Früchte vom Baume des Lebens, sondern die Giftspeise vom Baume des Verderbens.

Geselligkeit.

In ungesunder Erregtheit taumeln heute viele zwischen vernunftlosen Nebentreibungen hin und her. Der Sinn für die natürlichen Gesetzlichkeiten geordneter Lebensführung ist ihnen entschwunden. So kennen und pflegen sie auch jenen harmonischen Wechsel von Einsamkeit und Geselligkeit nicht mehr, der dem menschlichen Leben Tiefe und Freude gibt. Die einen fliehen die Einsamkeit als öde Langweile und haschen nach jeder Gelegenheit, unter die Menschen zu kommen: andere sind von dem äußerlichen Geselligkeitstrubel angewidert und ziehen sich ganz zurück. Zum vollen Menschentum aber brauchen wir beides, die Stille und den Umgang mit Menschen.

In der Einsamkeit wachen zarte, heilige Stimmen in uns auf, in der Stille kommt der Mensch zu sich selber, wird sich über Wesen und Wege seines Lebens klar und seiner Größe und Hoheit bewußt. Aber so im höchsten Sinne schöpferisch wird die Stille nur, wenn der Mensch reich beladen mit den Erlebnissen und geistigen Errungenschaften des Gemeinschaftslebens in sie einkehrt, so wie die Biene nach fleißigem Flug über die Blumenwiesen mit schwerer Tracht in ihre dunkle Zelle heimkehrt, den Honig zu bereiten.

Die Einsamkeit kann zur Vereinsamung werden, zur dürren Wüste, worin die Seele schmachtet und hungert, wenn der Mensch nicht in sinnvollem Wechsel die Anregungen und Zerstreuungen des geselligen Lebens sucht. So wenig der Leib sich aus seinen eigenen Stoffen und Kräften ohne Nahrungsaufnahme erhalten kann, so wenig vermag die Seele sich aus Eigenem zu ernähren, und sie ist auf die Zufuhr von außen angewiesen. Alle Kreaturen sind auf die Gemeinschaft des Gebens und Empfangens gegründet, damit sich keine überhebe. Allerdings kostet es oft die feiner Empfindenden ein großes Opfer, unter die Menschen zu gehen, als bei sich zu bleiben; denn die Geselligkeit ist lärmend, roh und prahlerisch. Das Geschwätz, der Dünkel und die Unsitten der Menschen sind härter zu ertragen, als die furchtbarste Einsamkeit. Leichter mag ein hinter schweigenden Gefängnismauern Seufzender sein Geselligkeitsbedürfnis durch Füttern und Zähmen einer Spinne befriedigen, als ein tief veranlagter Mensch seine Sehnsucht nach edler Gemeinschaft in der öden Welt.

Die schönste und lauterste Geselligkeit findet der Mensch in seinem häuslichen Kreise. Nein, er findet sie nicht, er muß sie schaffen. Wer Geselligkeit nur als eine Freude betrachtet, die man mühelos mitgenießen darf, nicht als etwas, was man miterringen muß, wird stets enttäuscht. Du bist mitschuld, wenn du zu Hause bei deinen Angehörigen nicht inneres Glück und Erholung und Erheiterung findest, sondern nur Langweile, Verdruß und Aerger. Vielleicht lassen deine eigenen schlechten Launen, deine üblen Angewöhnungen, deine innere Unruhe jene schöne Gemeinsamkeit des Denkens und Fühlens nicht aufkommen, die dir und den Deinen nach der Tagesarbeit und Werktagssorge so sehr vonnöten wäre. Wenn du selber Dornen pflanzest, darfst du dich nicht wundern, wenn sie dich verwunden. Durch aufmunternde Fröhlichkeit, schonende Milde und hilfsbereite Herzensgüte kann man im häuslichen Zusammenleben auch schroffe Gegensätze der verschiedenen Gemütsarten, Neigungen und Lebensalter überwinden und zu erquicken der Geselligkeit vereinen. Wenn du die kleine Zahl der dir schon durch die Bande des Blutes zuneigenden Herzen nicht zu einem guten Einklang bringst, wie magst du solches von dem größeren Kreise fernstehender Menschen erhoffen?

Wer in Geselligkeit frohe Stunden verleben will, muß selber etwas mitbringen, und wäre es nur ein dankbar aufnehmendes Herz. Sich unterhalten heißt geistige Güter austauschen, also muß jeder etwas Wertvolles umzutauschen haben: Gedanken, Lebenserfahrungen, Wissen, Humor, eine freudige Stimmung. Mit dummem oder bösem Klatsch sollten vernünftige Menschen sich nicht die Zeit vertreiben. Im Freundeskreise darf auch keiner den Gescheiten spielen, keiner tyrannisieren, keiner empfindlich sein. Alle sollen wie um ein warmes Feuer wohlig sitzen, sollen gegenseitig aus der Fülle ihres Herzens schenken und sich schenken lassen, immer im Bewußtsein, daß es eines der edelsten Werke christlicher Liebe ist, den müden, abgehetzten und versorgten Menschen unserer Tage ein Stündlein lang die Last des Lebens abzunehmen, damit sie aufatmen können und froh werden und wieder leichter und mutiger an die Pflichten der nächsten Tage gehen. Geselligkeit solcher Art ist keine nutzlose Zeitvergeudung, sondern eines der wichtigsten Geschäfte vernünftiger Lebensführung.

Leider ist die übliche Geselligkeit zumeist anders geartet. Bei vielen ist es vielleicht nur die Gelegenheit zu derbem Genuß und lärmender Ausgelassenheit. Auch die Geselligkeit der zahllosen Vereine hat oft denselben Charakter: die feinen Beziehungen vom Menschen zum Menschen können bei solchem Massenbetrieb nur ausnahmsweise gepflegt werden. So ist man zufrieden, wenn man die Leute wieder ein paar Stunden unterhalten hat durch eine auf die Ohren und Augen abzielende rhetorische, musikalische oder theatralische Veranstaltung. Bei den oberen Schichten aber ist die Geselligkeit häufig nur eine eitle Schaustellung jüngster Moden, ein Prunken mit neuestem Wissens- oder Bildungskram, ein Uebertrumpfen mit geistreichen Phrasen und nicht selten ein Anlaß zu böswilligem Klatsch. Ohne echte Herzensbildung artet die Geselligkeit in irgend einer Weise aus: in leere Höflichkeitsformen, in äußere Anständigkeit und innere Verlegenheit oder in grobe Genuß- und Vergnügungssucht.

Im geselligen Zusammensein offenbaren die meisten, ohne daß sie es ahnen, ihr innerstes Wesen. Man begegnet da Menschen von wundersamer Güte und Schlichtigkeit, die wie Blumen durch bloße Anwesenheit erfreuen. Andere wissen sogleich mit Worten und Gesten ihre wichtige Person in den Vordergrund zu schieben. Dieser bringt sein Lachen, jener seinen Aerger mit an den Tisch der Geselligkeit. Die einen sind hier wie daheim Widerspruchsgeister und Nörgler, andere kommen in der banalen Werktätigkeit ihres Geschäftes oder Berufes und wissen von nichts anderem zu reden. Bei solchem Menschengemisch entsteht selten eine feine, erheiternde und bildende Geselligkeit, sondern nur ein müßiger Zeitvertreib. Letzten Endes ist es immer wieder der Charakter des Menschen, von dem alle Kultur und Gesittung abhängt, auch die Geselligkeit.

* * *

Sichere Genesung allen Kranken

Exanthematisch- Heilmittel

(auch Baunscheidtismus genannt)

Erläuternde Circulare werden portofrei zugesandt.

Einzig allein echt zu haben von John Linden

Spezial-Arzt und alleinigem Verfertiger des einzig echten, reinen exanthemat. Heilmittels

Cleveland, Ohio. Brooklyn Station

Dept. W. Letter Box 2273.

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen

Inseriert im St. Peters Boten!

Erstkommunion.

Von Pia Reiner.

„Nun, was hat der Herr Pfarrer gesagt?“

„Er hat nichts gesagt.“

„Wie, hat er nichts gesagt? Hat dich doch geprüft?“

„Ja, Mama.“

„Und hat er da nicht gesagt, daß du zur Erstkommunion gehen sollst?“

„Nein, er hat mir gesagt, daß ich nicht mit gehen werde.“

„Das ist doch sonderbar. . .“

Die ob dieser Antwort ganz verdutzt dreinschauende Mutter betrachtete prüfenden Auges ihren Felix, einen großen kräftigen Knaben mit vollen roten Pausbacken, der in sein neuntes Lebensjahr ging. „Bald neun Jahr und er verweigert es dir? Und das Dekret des Papstes? Was sagt er denn dazu?“

Felix, dem das Dekret des Papstes bis jetzt wenig Sorge gemacht hatte, sah seine Mutter gleichmütig an. „Das weiß ich nicht.“

„Aber sag mir doch, hat er auch die anderen zurückgestellt? Ist denn unser Nachbar, der kleine Cariton, der erst siebeneinhalb Jahr alt ist, auch zurüggestellt?“

„Nein, Mama, er geht zur ersten heiligen Kommunion in vier Tagen, am Fronleichnamsfest.“

„Wer hat dir das gesagt?“

„Der Herr Pfarrer.“

Die Mutter wurde rot vor Zorn; ihre Augen funkelten: „Was, Cariton, ein Junge von sieben Jahren? Und du nicht, der du bald neun Jahr wirst? Das ist doch arg! Darüber will ich ins reine kommen!“ Schnell setzt die Mutter ihren Hut auf, nimmt rasch ein Paar Handschuhe aus der Kommode und begibt sich unverzüglich zum Pfarrer. Sie brauchte nicht lange im Pfarrhaus warten. „Herr Pfarrer,“ begann sie ohne alle Umschweife gerade heraus, „man darf doch nicht solche Ungerechtigkeiten begehen!“

„Welche Ungerechtigkeit, Madame,“ erwiderte ohne alle Erregung der Priester, der nichts fürchtete, selbst nicht eine Frau im Zorn.

„Ja, Sie nehmen zur Erstkommunion den kleinen Cariton an, der erst sieben Jahre alt ist und stellen Felix, der neun zählt, zurück! Das ist parteiisch!“

„Bitte, wollen Sie nicht Platz nehmen, Madame? Es spricht sich so besser. Aber nein, glauben Sie mir, das ist nicht parteiisch, das ist gerecht.“

„Und das Dekret des Papstes, Herr Pfarrer, das lassen Sie dabei ganz außer acht?“

„Nein, Madame, im Gegenteil, ich führe es aus; der Beweis der kleine Cariton . . . und noch andere.“

„Mein Sohn ist älter als sieben Jahre, meine ich.“

„Augenscheinlich, aber er hat nicht das verständige Alter.“

„Das verständige Alter? Verzeihen Sie, Herr Pfarrer, Felix ist durchaus verständig, das ist eine Eigenschaft, die sein Vater und ich immer bei ihm anerkannt haben.“

Der Pfarrer lächelte. „Sie verstehen mich falsch, Madame. Verständigkeit, wenn es sich um die Erstkommunion handelt, will heißen, Erkenntnis, Unterscheidungsfähigkeit. Und Felix kann noch nicht die wesentlichen Dinge in der Religion unterscheiden; zum Beispiel . . .“

„Ja bitte, nennen Sie mir ein Beispiel,“ sagte die Mutter, etwas in Verlegenheit versetzt.

„Ich hatte ihn gefragt,“ fuhr der Pfarrer fort, „wen man beim heiligen Abendmahl empfängt.“

„Und was hat er geantwortet?“

„Den heiligen Joseph!“

Die Mutter errötete. „Das hat er verwechselt, Herr Pfarrer, wir hatten zu Hause eine Statue vom heiligen Joseph.“

(Fortsetzung auf Seite 8.)

NGL

NORTH GERMAN LLOYD

Schiffskarten

Für direkte Verbindung zwischen Deutschland und Canada

Zu denselben Bedingungen wie an allen anderen Linien.

Die Schiffe des Norddeutschen Lloyd sind bekannt wegen ihrer Sicherheit, guten Behandlung und Bedienung.

Deutsche, laßt eure Verwandten auf einem deutschen Schiff kommen

Unterstützt eine deutsche Dampfer-Gesellschaft!

Geld - Ueberweisungen

nach allen Teilen Europas. In amerikanischen Dollars oder der Landeswährung ausgezahlt, je nach Wunsch.

Jede Auskunft erteilt bereitwilligst und kostenlos

Norddeutscher Lloyd

Generalagentur für Canada: G. L. Maron, General-Agent

794 Main Street Telephon 56-083 WINNIPEG, Man.

F.J. HAUSER, Vertreter für den Humboldt Distr., Humboldt, Sask

St. Peter's College

A Catholic Boarding School for Boys and Young Men

Conducted by the Benedictines

MUENSTER, SASK.

Courses Offered

PREPARATORY — Seventh and Eighth Grade.

COMMERCIAL — Leading to Diplomas from the Department.

HIGH SCHOOL — Leading to Diplomas of XI. and XII.

FIRST & SECOND ARTS — Recognized by the University.

MUSIC — Violin, Piano and Orchestra Instruments. Candidates prepared for McGill University.

The language of instruction is exclusively English, except in the higher classes of French and German.

The Director

Wichtig für die Farmer!

Die Lecksucht der Rinder.

Die Lecksucht ist eine Krankheit. Die Ursachen der Lecksucht, wobei die Rinder an allen möglichen Sachen knabbern, lecken und fressen, sind zweifellos in der Ernährung zu suchen. So kann zum Beispiel verdorbenes, durch Regen ausgelaugtes oder von sauren Wiesen stammendes Heu, das arm an Nährstoffen und namentlich an Nährsalzen ist, das Leiden veranlassen. Die entsprechenden Untersuchungen haben so viel ergeben, daß das Fehlen von Nährsalzen im Futter und namentlich der Mangel an phosphorsaurem Kalk die Hauptursache der Krankheit ist.

Alle im Wachstum begriffenen Tiere brauchen viel phosphorsauren Kalk zur Knochenbildung. Milchkühen wird viel davon täglich durch die Milch entzogen, so daß auch bei diesen ein genügender Ersatz desselben unbedingt erforderlich ist. Ist ein Mangel daran im Futter vorhanden, dann ist es kein Wunder, wenn die Tiere durch Belecken von Steinen, Mauerwerk, an Ausgüssen [illegible], Benagen von Holzwerk, Fressen von strohigem Dünger und sogar Saufen von Jauche, Verzehren von Lumpen usw. diejenigen mineralischen Stoffe sich zu verschaffen suchen, die ihr Körper braucht und verlangt.

Ist das Leiden noch nicht zu weit vorgeschritten, dann hat die Verfütterung von phosphorsaurem Kalk in Form von Futterknochenmehl oder geschlämmter Kreide [illegible] mit Kochsalz vermengt, guten Erfolg. Man gibt davon einem erwachsenen Rind täglich zweimal je zwei Eßlöffel voll und einen Löffel voll Kochsalz ins Weichfutter. Auch Holzasche ist zu empfehlen und tut gute Dienste. [illegible] die Futterration zu ändern und mineralreichere Futtermittel zu reichen, [illegible] Rauhfutter, das auf [illegible] Lände gewachsen ist, und von Kraftfutter namentlich Kleie und Hafer [illegible].

Wo der Viehbestand dauernd oder doch wiederholt jeden Winter von der Lecksucht heimgesucht wird, da muß man vor allem auf die Verbesserung der Wiesen- und Futterlandes bedacht sein durch entsprechende Bearbeitung und Düngung mit Stallmist und Phosphatdüngern. Zu nasse, saure Wiesen müssen entwässert und so bearbeitet werden, daß sie einen besseren, nahrhaltigeren Graswuchs liefern können. Nur von guten Wiesen ist gutes Heu zu ernten, das reich an mineralischen Bestandteilen und Nährsalzen ist. Gewöhnlich ist man geneigt, anzunehmen, daß dieser lecksüchtige Zustand der Tiere nicht viel auf sich habe; das ist aber ein Irrtum. Die Tiere magern dabei ab, und zu entsprechenden Leistungen unfähig, die Verdauung leidet, bei dem tatsächlich geschwächten Zustande können noch andere Uebel hinzutreten und das Tier kann tatsächlich infolge der wenig beachteten Lecksucht zugrunde gehen.

Magermilch für das Geflügel.

Wo Milchvieh gehalten und Milch erzeugt wird, hat sich stets abgelohnt, Milch oder sogenannte Magermilch als ein wertvolles Futter für Geflügel einzusetzen. Die Magermilch ist ein ausgezeichnetes eiweißreiches Futter für Legehennen, für heranwachsende Kücken und für Geflügel, das für den Markt gemästet wird. Es wurde festgestellt, daß das Wachstum junger Kücken durch Magermilch ganz erheblich gefördert wird, sowie, daß die Kücken durch das Milchfutter widerstandsfähiger gegen Krankheiten gemacht werden. Die Kücken ziehen die Milch in saurer Form allerdings vor, doch bringt süße Magermilch die gleichgute Wirkung hervor.

Sehr oft kommt es vor, daß die Hühner nicht so fleißig Eier legen, wie es eigentlich sein sollte. Meistens ist die Ursache hierfür, daß die Tiere nicht genügend eiweißreiches Futter erhalten. Ebensowenig wie von Wasser und Stroh [illegible], können die Hühner Eier erzeugen, wenn sie nicht genügend Eiweiß im Futter bekommen. Fleisch [illegible] ist zwar ein ausgezeichnetes eiweißreiches Futter, aber Magermilch leistet gleichgute Dienste, wenn sie in genügender Menge zur Verfügung steht. Die Magermilch kann dazu [illegible] werden, [illegible] Weichfutter [illegible] oder auch als [illegible] gereicht werden. Die [illegible] Magermilch wird von Hennen in genügender Menge aufgenommen und kann für sich allein die Fleischabfälle ersetzen. Milch ist das beste Futter, um Geflügel für die Tafel fett zu machen. Am besten wird die Milch dann in Vermischung mit Kraftfutter als nasses Weichfutter verabreicht.

Pool-Nachrichten

Das erste Boot der Jahreszeit, das auf kanadischer Seite die Schiffahrt auf den Seen eröffnete, war die William R. Field, welche mit 391.000 Bushel Pool Weizen beladen, am 11. April die Reise von Fort William nach Buffalo antrat. Das erste Boot, welches durch die Seen nach Fort William kam, war die G. A. Tomlinson. Es lud an einem der Pool Terminals 320.000 Bushel Pool Weizen ein.

* * *

Der Weizen Pool möchte für dieses Frühjahr die Aufmerksamkeit der Sask. Weizenpflanzer besonders auf folgende Punkte lenken, die auf die Ergiebigkeit der Ernte großen Einfluß üben werden:

1. Die Wichtigkeit, bloß guten Samen zu gebrauchen, und wenn möglich, solchen, der weder zäh noch feucht ist, der gut keimt und rein ist.

1. Die Notwendigkeit, vor dem Säen allen Samen gegen Brand zu behandeln.

3. Die Ratsamkeit, die Sämaschine (seed drills) genau zu untersuchen und sich zu vergewissern, daß sie genau so viel säen, als der Apparat anzeigt.

4. Die Wichtigkeit, vor dem 1. Juni alle Stoppeln vom letzten Jahr unterzupflügen, als ein Vorbeugungsmittel gegen die Western Wheat Stem Sawfly (die Fliege, welche den Weizenstamm absägt).

* * *

Die internationale Weizen Pool Konferenz wird Donnerstag, Freitag und Samstag, vom 28. bis 30. April, in Kansas City, Mo., abgehalten werden. Darauf werden Vertreter aus mehreren Ländern erwartet.

* * *

[illegible] der [illegible] Saison haben die australischen Weizen Pools viel mehr Weizen gehandhabt als in früheren Jahren. Vor allem im Staate Victoria herrscht die Wahrscheinlichkeit, daß ein Kontrakt Pool nach Art der kanadischen Pools gebildet werden wird.

Münster Getreidepreise

Mittwoch, den 27. April 1927

		Street	Track
Weizen	Nr. 1 Northern	1.25	1.42
	Nr. 2 „	1.20	
	Nr. 3 „	1.13	
	Nr. 4 „	1.03	
	Nr. 5 „	.91	
	Nr. 6 „	.80	
	Futter „	.67	
	Nr. 1 Rejected	1.08	
	Nr. 2 „	1.06	
	Nr. 3 „	.98	

Zäher Weizen bringt 8 Cents und feuchter Weizen 20 Cents weniger als der Grad zu dem er gehört.

Hafer	No. 2 C. W.	.44½	.56½
	No. 3 C. W.	.39½	
	Extra Futter	.39½	
	No. 1 Futter	.37½	
	No. 2 Futter	.34½	
	Rejected	.31½	
Gerste	No. 3 CW	.65	.81
	No. 4 CW	.63	
	Rejected	.59	
	Futter	.58	
Roggen		.82	
Flachs		1.66	

Alle Aufträge für Druckarbeiten

besorgt die Buchdruckerei des St. Peter's Boten, Münster.

Erstkommunion.

Von Pia Reiner

(Fortsetzung von Seite 7.)

„Das freut mich. Dann habe ich ihn weiter gefragt, welches Sakrament der Priester denen spendet, die zur Beichte gehen, und er hat mir geantwortet: die Taufe."

Madame machte ein ärgerliches Gesicht. „Schließlich ist es ja möglich, Herr Pfarrer. Ich habe nicht die Zeit, mich mit diesen Fragen zu beschäftigen."

„Das ist vielleicht unrecht von Ihnen," bemerkte sanft der Priester.

„Die Cariton, die Sie vorhin anführten, haben sich wirklich viel Mühe gegeben um ..."

„Die Cariton sind Leute, die nichts zu tun haben!"

Acht Tage sind seit dieser Unterredung verflossen. Acht Tage der Beschämung, des Zornes und der Eifersucht. Aber nach und nach durchbrach doch die Vernunft die Wolken, die sich um das Herz der Mutter gelagert hatten. Sie sagte sich: Die Cariton haben ihrem Sohne tüchtig eingeheizt. Wie, wenn ich es mit dem meinen auch so machte? Und bald war der Entschluß gefaßt. Jeden Abend mußte Felix von jetzt an eine Lektion aus dem Katechismus lernen. Nach dem Essen versammelte man sich um den Tisch und während der Vater seine Zigarre rauchte und die Mutter strickte, sagte Felix seine Aufgabe her. Dann erklärte ihm seine Mutter zweimal, dreimal, auch zehnmal dieselben Sachen, bis er es begriff. Man wiederholte die Lektion des vorhergehenden Tages und die des anderen Tages wurde vorbereitet. Es mußte gelernt werden. Und siehe da, merkwürdig, in diesem Hause, in dem man bis dahin nie von Gott gesprochen hatte, unterhielt man sich jetzt jeden Abend von dem Gott, den Sakramenten, der Eucharistie, hauptsächlich vom heiligen Abendmahl. Nachdenklich meinte der Vater: „Das interessiert mich. Es ist schon so lange her." Und auch die Mutter lernte von neuem mit Felix. Der mütterliche Instinkt [illegible], sie sagte sich: „Felix soll nicht allein versuchen; er muß auch beten lernen." Und in diesem Hause, wo man bis dahin gar nicht gebetet hatte, führte man, um Felix die Frömmigkeit zu lehren, das gemeinsame Abend- u. Morgengebet ein. Die Mutter verrichtete es vor dem Kruzifix kniend mit gefalteten Händen und niedergeschlagenen Augen. Das Kind, sie und ihr Gatte, alle beteten. Wenn sie mit ihrem Sohn ausging und an einer Kirche vorüberkam, trat sie mit ihm ein und führte ihn zu dem Altar, indem sie zu ihm sagte: „Siehst du, dies hier ist der Tabernakel, dort ist Jesus!" Die unschuldige kleine Seele des großen Felix, bis dahin aller geistigen Nahrung beraubt, zog wunderbaren Nutzen aus dieser übernatürlichen Speise, die man ihm nun reichlich bot, und die Fortschritte des Kindes in dem Erfassen der Heilswahrheiten waren sichtlich.

Eine Woche vor Allerheiligen sagte die Mutter zu ihrem Sohn: „Nun wollen wir zum Herrn Pfarrer gehen." Das war nicht mehr die erzürnte Frau, die sich im Pfarrhaus einfand, sondern eine glückstrahlende Mutter, die ihrer selbst sicher war. Der Pfarrer empfing sie in seiner gewohnten, zuvorkommenden Weise. „Ich bringe Ihnen meinen Sohn, Herr Pfarrer, damit er seine erste heilige Kommunion zu Allerheiligen feiern kann."

„Darauf kann ich Ihnen nicht eher Antwort geben, Madame, bis ich ihn geprüft habe."

„Ganz zu Ihrer Verfügung, Herr Pfarrer."

Und nun begann der Priester das Examen. Felix war nicht mehr der kleine Nichtswisser wie vor einigen Monaten. Seitdem hatte er den lieben Heiland kennen und lieben gelernt und verlangte nun nach ihm. Er sagte nun nicht mehr solche Ungereimtheiten, die seiner Mutter die Röte der Scham in das Gesicht getrieben hatten, sondern er antwortete auf alle Fragen richtig und zeigte eine rührende Frömmigkeit. Der Pfarrer war ganz erstaunt. Die Mutter konnte ihre Augen nicht wegwenden von ihrem Felix. Das war für sie ein Tag des Triumphes. Als das Examen beendet war, wandte sich der Pfarrer zu ihr und sagte: „Madame, mit der größten Freude lasse ich Felix zur Kommunion an Allerheiligen zu. Dies Fest wird für Sie besonders schön sein."

„Ja, Herr Pfarrer, weil dies unser Fest sein wird, das meines Mannes und das meinige. Wir haben ihn vorbereitet und so rechnen wir auch darauf, daß wir beide vereint an seiner Seite mit ihm zusammen kommunizieren können."

Das Gesicht des Priesters erhellte sich. „Welch große Freude bereiten Sie mir dadurch, Madame, daß Sie die Lehre verstanden, indem Sie Felix auf seine erste heilige Kommunion vorbereitet haben, die Lehre verstanden, die Pius X. Ihnen durch sein Dekret hat geben wollen. Wenn er Ihre Geschichte wüßte, würde unser großer Papst sehr glücklich darüber sein! Denn eines seiner Ziele war ja, damit den Wetteifer der christlichen Eltern anzuregen! Und," fügte der gute Pfarrer hinzu, „ein bißchen Eifersucht ist ein Gefühl, das bisweilen auch sein Gutes hat!"

Als der würdige Priester die Frau und ihr Kind bis zur Tür des Pfarrhauses geleitet hatte, sah er ihnen noch lange nach, wie sie langsam dahinschritten und sagte zu sich: „Ich wünsche, daß alle Mütter begriffen, welche Rolle sie zu spielen haben ihren Kindern gegenüber, um diese Stunde zu beschleunigen! Ach, wenn dieses verständen, welch glückliche Zeit würde für alle Kinder anbrechen!"

Überschwemmung in den Ver. Staaten

Die Lage im unteren Mississippi Tale ist schlimmer als sie seit Gründung der anliegenden Staaten je gewesen ist. Sie ist zu einer nationalen Kalamität geworden, so daß Präsident Coolidge einen Hilferuf an das ganze Land erließ und vier Kabinettsmitglieder beauftragte, mit dem Roten Kreuz zur Linderung der ungeheuren Not zusammenzuwirken. Schon die Staaten Illinois, Missouri und Tennessee leiden teilweise an der Dammbrüchen und Ueberschwemmungen und die Gefahr mag auch hier noch größer werden. Aber in den Staaten Arkansas, Mississippi und Louisiana ist die Lage so verzweifelt geworden, daß menschliche Hilfe trotz aller Anstrengungen ihr fast machtlos gegenübersteht. Eine Anzahl von Dämmen sind gebrochen, eine Anzahl von Orten überschwemmt, und immer noch droht die Gefahr von neuen Dammbrüchen und weiteren Ueberschwemmungen. Hunderttausende von Acres des fruchtbarsten Landes sind von den Fluten bedeckt und die Bewohner des Tieflandes waren gezwungen zu fliehen, bloß um ihr nacktes Leben zu retten. Eine Schätzung ihrer Zahl ist wegen der verwirrten Verhältnisse kaum möglich, manche Schätzungen bewegen sich zwischen 150 und 200.000. Ebenso bewegen sich die Schätzungen der Todesfälle zwischen 100 und 500. In einigen Konzentrationslagern, wo die Unglücklichen sich zusammenfanden, sind Krankheiten ausgebrochen und erhöhen die Not des Hungers und der Entbehrung. Zudem vermehren noch teilweise Regen und kühle Witterung das Elend. Und noch besteht keine Hoffnung auf dauernde Linderung, die nur vom Sinken des Mississippi und seiner zahlreichen Nebenflüsse kommen kann. Infolge des Tauwetters in den Gebirgen und der vielen Regengüsse in den mittleren und südlichen Staaten sind die Wasser noch ständig im Steigen begriffen. Noch ist New Orleans an der Mündung des Mississippi und das umliegende Land von dem Schlimmsten verschont geblieben, die Dämme haben bis jetzt noch standgehalten. Aber man lebt in beständiger Furcht, daß sich das Unheil nicht werde abwenden lassen.

Wenn wir im Leid mit offenen Sinnen und offenem Herzen uns an die Natur wenden, dann wird sie wie eine Mutter mit weicher Hand uns pflegen, milden Sonnenschein uns um die Wunden legen und mit dem Zuspruch ihrer linden Lüfte uns aufrichten. Oder aber sie wird als strenge Zuchtmeisterin uns derb anfahren, mit ihren Stürmen uns ausschelten, mit ihren Gewittern uns umtoben, als riefe sie uns zu: Schäme dich, Schwächling; lerne leiden, alles leidet, auch ich leide und liege in Wehen bis nun (Röm. 8, 22). Ihre Milde und ihre Strenge ist gute Arznei.

Bischof Keppler.

Katholiken unterstützt Euer Blatt!

Die größte, umfangreichste katholische Wochenschrift Mitteleuropas ist Dr. Eberle's Wochenschrift:

„Schönere Zukunft"

Offiziell beglaubigte Wochenauflage 11 — 12.000 Exemplare (nach nur 16 Monaten Bestand) wird ernsten Reflektanten zwecks der Möglichkeit leichten Kennenlernens **einen Monat lang unentgeltlich zugesandt.**

Hauptprogramm: Herausarbeitung der kath. Grundsätze für Kultur, Politik und Volkswirtschaft; Beleuchtung der Weltgeschehnisse nach diesen Grundsätzen. Besondere Eigentümlichkeiten: Beleuchtung der kath. Aktion im In- und Ausland. Kampf um Revision der neueren Kultur, Literatur, Geschichtsauffassungen im Sinne der Emanzipation der Katholiken von den Aufstellungen nichtkatholischer Wissenschaft. Beleuchtung der großen Gegenwartsmission der Katholiken. Aufrufen der Gegenwartskräfte des Katholizismus. — Auf dem Gebiete der Politik und Soziologie wird im Sinne des besten Gedankengutes der Scholastiker, dann der Victoria, Suarez, der Barocke und Romantik, der Enzykliken Leos XIII. gearbeitet für organische Gesellschafts-, Staats- und Staatenordnung. Auf dem Gebiete des sozialen und wirtschaftlichen Lebens wird gegenüber der einseitigen Betonung der Eigengesetzlichkeit dieser Gebiete vor allem deren Zusammenhang mit der Weltanschauung, deren Abhängigkeit von den Postulaten der Weltanschauung betont. Außer auf die Probleme des Liberalismus, Sozialismus und christlichen Solidarismus wird die Hauptaufmerksamkeit gerichtet auf die moderne internationale Plutokratie, die heute die Geschicke der Welt weitgehend beherrscht. Diese Plutokratie wird mit Ausführlichkeit und Anschaulichkeit geschildert, weil nur so der entsprechende Abwehrwille der christlichen Völker geweckt werden kann.

Eine große Rubrik **„Kulturelle Weltrundschau"**, gibt die bis heute reichhaltigste Uebersicht über die religiös-kirchlich-kulturellen, wissenschaftlich-literarisch-sozialen Arbeiten und Entwicklungen bei den Katholiken der einzelnen Länder.

Eine Rubrik **„Beobachtungen und Bemerkungen"**, sammelt wichtigste Zeitstimmen und kleine Aufsätzchen zur Illustration des allgemeinen Blattprogramms.

Eine regelmäßige **Büchertafel** gibt eine Uebersicht über die wichtigsten Neuerscheinungen namentlich auf dem katholischen Büchermarkt.

Dr. Eberle, der Verfasser der Bücher „Großmacht Presse", „Schönere Zukunft", „Zertrümmert die Götzen", „Die Ueberwindung der Plutokratie", „De profundis", früher Herausgeber des „Neuen Reiches", hat sich mit „Schönere Zukunft" ein neues, eigenes, größeres Organ geschaffen, um hier auf der Grundlage eines erweiterten Programms seine Pressearbeit fortzusetzen. An Glanz des Mitarbeiterstabes wird „Schönere Zukunft" von keiner anderen Zeitschrift überragt. Führende Schriftsteller des In- und Auslandes, darunter Bischöfe, Staatsmänner, erste Literaten, Universitätsprofessoren usw. schreiben für „Schönere Zukunft" Aufsätze. Das Programm von „Schönere Zukunft" besitzt glänzende Empfehlungen von Kardinälen, Bischöfen und andern führenden kathol. Persönlichkeiten. — Bezugspreis pro Vierteljahr $1.25. Prospekt und Probehefte unentgeltlich vom

Verlag „Schönere Zukunft", Wien XIX, Nußwaldg. 14, Oesterreich (Austria).

Eine große Auswahl

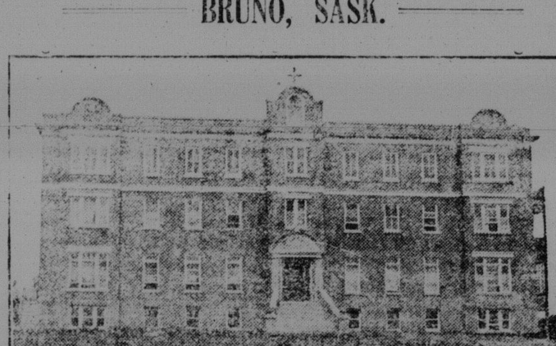
Da wir so viele neue Dodge Brothers Automobile verkaufen, so ist es ganz natürlich, daß uns eine große Auswahl von gebrauchten Automobilen in Austausch angeboten wird. Wir nehmen die besten derselben — und setzen sie so instand, daß sie unserem Namen alle Ehre machen.

L. T. Dust, — Humboldt, Sask.

Ein gebrauchtes Automobil ist nur insofern zuverlässig als es der Händler ist, der es verkauft.

ST. URSULA'S ACADEMY

BRUNO, SASK.



Die Ursulinen-Schwestern empfehlen ihre Kurse:

Preparatory, High School und Musik.

Um weiteren Aufschluß wende man sich an:

The Mother Superior, St. Ursula-Convent
Bruno, Sask.

Sacred Heart Academy

Regina, Sask.

Dieses Institut, von den Sisters of Our Lady of the Missions geleitet, bietet besondere Vorteile im Unterricht von klassischen und bildenden Künsten. Musik, Zeichen- und Mal Unterricht nach neuester Methode. Junge Damen werden für den Lehrerinnenberuf oder für das Business Diploma vorbereitet. Ferner Preparatory Course, Kindergarten bis VIII. Grad.

Weitere Auskunft erteilt:
Reverend Mother Superior.